M. med.
366

Fiche

Mat. med. 366.

Fiche

Gmelin

Ueber
Thierischen
Magnetismus.

In einem Brief
an
Herrn Geheimen Rath
Hoffmann
in Mainz.

Von
Eberhard Gmelin,
Physikus in Heilbronn.

Prüfet alles; das Gute behaltet.

Tübingen,
bei Jakob Friderich Heerbrandt.
1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Doctrina omnis medica bonæ frugis ad hanc componi normam debet, ut quid Natura faciat aut ferat, ex fideli obſervatione quam diligentiſſime enarretur. Nec tamen ſatis eſt, vires ejusdem motusque, prout in ſanis ſe produnt, expoſuiſſe; luctans cum morbis Natura, facultates affectionesque ſuas etiam explicatius producit.

GAUBIUS.

Wildbad im Herzogthum
Wirtemberg.

den 14ten Julius 1787.

Hochwohlgebohrner
Herr Geheimer Rath!
Verehrungswürdiger Gönner!

Ich kam am 8ten dieses hier an, nicht in der Absicht, eine Badcur zu gebrauchen, sondern um durch Abwechslung der Arbeit mich vor Abstumpfung des Gei-

stes, als einer nothwendigen Folge immerwährender Anstrengung bey einerley Arbeit, zu verwahren. Die Anlage meiner Frau zur Gicht bestimmte mich in der Wahl des hiesigen Orts, wo ein natürlich warmes Bad ist. Mein Vorhaben war es bey meiner Abraise, Ihnen hier in Musse den weitern Gang der Kranckheit der Frau Gräfin von D. woran Sie durch Berathung Antheil zu nehmen, die Güte hatten, zu beschreiben: allein ich vergaß meine Papiere; und ohne diese kann ich nichts anders davon melden, als daß das alltägliche, doppelte, aussetzende, symptomatische Fieber, verbunden mit einer schmertzhaften, harten, begrentzten Geschwulst im rechten Hypochonder

über

über zwey Jahre lang daurte, ohne daß die gute Beschaffenheit des Körpers dabey Noth litte; daß so, wie die Härte schmolz, weniger schmertzhaft wurde, die Fieberanfälle gelinder, die fieberfreyen Zeiten grösser wurden. Zu Ende Aprils d. J. raiste Sie, mit gesundem Ansehen und ziemlich guten Kräften, von Heilbronn ab, aber noch immer mit einem doppelten Quotidianfieber; die Anfälle waren aber sehr gelind, doch durch deutlichen Frost und nachfolgende trockne Hitze auszeichnend genug. Nun, höre ich, sollen die Fieberanfälle gäntzlich ausgeblieben seyn. Der Fall ist immer höchst merckwürdig; ich werde ihn auch zu einer andern Zeit mittheilen.

Herr Geheimer Rath von Roß-kampf gabe mir Ihre neuere Schrift, der Magnetist, auf die Raise. Die Betrügereien, Windbeuteleien, Alfanzereien, wodurch der thierische Magnetismus so sehr entstellt wurde, habe ich darin mit Vergnügen aufgedeckt gelesen. Ich sahe vorher schon einen grossen Theil dieser Entstellungen ein; las hier und da einen procés verbal; war einigen Magnetisationen gegenwärtig; aber durch dieß alles hielte ich mich berechtiget, zu glauben, daß alles eitel Tand und Betrug, oder Schwärmerey sey. Der Ton der Sprecher in der medicinischen Republick bestärckte mich noch weiter in meinem Unglauben.

Ein ungefährer Zufall machte mich betroffen; machte aus dem Ungläubigen einen schüchternen Zweifler. Mitleiden über die entsetzlichen Leiden einer Nervenkrancken, und Unmöglichkeit, sie auf die gewöhnliche Art zu lindern oder abzukürtzen, rissen mich zum Versuch hin; und der Erfolg des ersten Versuchs machte mich staunen. Der erste Versuch veranlaßte mehrere, und so kam ich in acht Tagen zu einer kleinen Anzahl von Erfahrungen, welche ich Euer Hochwohlgebohren hier mitzutheilen, die Ehre habe. Die Versuche selbst und die unmittelbaren Folgerungen brachten mich dem wahren, wesentlichen der Sache näher, das inzwischen hinter Dunst und Nebel versteckt, und mir verborgen war.

Um mehreren Anfragen meiner Freunde auszuweichen, und alle auf einmal zu beantworten, habe ich diese kleine Abhandlung drucken lassen. Ich werde doch wohl durch den Druck nicht risquiren, daß gewisse, sorgliche Recensenten, durch Lesung dieser Schrift veranlaßt, — Jesuitismus, Rosenkreutzerey, Illuminatismus ꝛc. bey mir wittern? Gott behüte! Doch die Sorglichkeit hat so wenig Grentzen, als der Leichtsinn. Ich muß also die sorglichste Gattung derselben voraus versichern, daß sie sich jetzt in meiner Person eben so sehr, als in so manchem ehrlichen Mann schon vorher, irren würden. Ich bin nirgends initiirt; bin weder von einer harmonischen noch andern geheimen

Ge-

Gesellschaft eingeweyht; gehe so für mich meinen Gang fort; bin nichts mehr und nichts weniger, als ein ehrlicher Arzt in einer kleinen Reichsstadt in Schwaben, der nichts mehr, als das Heil seiner Krancken, und die Vervollkommnung und Bereicherung seiner Kunst wünscht. Und wenn sie mir auf mein Wort nicht glauben, so mögen sie nachfragen; ich habe ja Nahmen und Wohnort auf dem Ttitulblatt angegeben. So viel zur Nachricht den allersorglichsten Recensenten!

E. Hw. übergebe ich nun meine Erfahrungen und daraus gezogene Folgerungen, auch Muthmassungen, zur Prüfung, und bitte entweder um öffentliche oder

Privat-Zurechtweisung, Berichtigung.

Ich habe die Ehre, mit einer Ihren grossen Verdiensten entsprechenden Verehrung zu seyn

Euer Hochwohlgebohren

gehorsamster Diener,
Eberhard Gmelin.

Erster Abschnitt.

Geschichten.

Alle unsere Kenntnisse erlangen wir durch unsere Sinnen, Facta müssen überall zum Grund liegen: Dieß ist also auch der Fall mit der Philosophia naturali, in welcher Gebiet die abzuhandelnde Materie gehört. Ich fange daher mit Thatsachen an.

*

Erste Geschichte.

Ein in der Unschuld und Reinigkeit der Sitten lebendes, zu häuslichen Geschäften erzogenes, durch Modelectüre so wenig, als durch Umgang des andern Geschlechts, verdorbenes Mädchen von 17. Jahren, welche in ihrer Kindheit öftern convulsivischen Anfällen unterworfen war, und nun seit 2. Jahren regulär menstruirte, verfiel den 19. May dieses Jahrs aus Schrecken und Gram bey dem plözlich überraschenden Tod Ihrer Mutter unmittelbar nachher in eine allgemeine Erstarrung, mit Eiskälte der Gliedmassen verbunden; diese hielte 2-3. Stunden lang an, und ließ ein unbeschreiblich lästiges Gefühl von Mattigkeit zurük; dieser Anfall kam täglich zwey bis dreymal wieder. Bäder und besänf-

tigende Mittel verminderten die Anfälle, und nach einem Zeitraum von sechs Tagen verwandelten sie sich in ein alltägliches aussetzendes Fieber, welches nach einigen Tagen in ein Tertianfieber übergienge. Ich vermuthete Wurmstoff, verordnete daher seifenhafte, auflösende Mittel; nachher ausleerende: es giengen keine Würmer ab, wohl aber sehr zäher Schleim. Nun gab ich China, und die Fieberanfälle blieben viermal aus, bis sie sich einer Erkältung aussetzte, worauf sie einen Rükfall des Tertianfiebers, das aber jetzt mit Krämpfen und Kälte der Gliedmassen verbunden war, bekam. Das Fieber wurde wieder auf dieselbe Art gehoben. Aber nun stellten sich täglich heftige Krampf- und Verzuckungs-Anfälle ein; die obern und untern Gliedmassen bekamen eine Eiskälte, wurden theils krampfhaft, theils convulsivisch in

die Höhe, auf die Seiten, vor = und hinterwärts gezogen; die Finger und Zehen wurden in die hohle Hand und Fuß fest eingedruckt; der Kopf wurde Seiten = und Rükwärts gezogen; diese convulsivischen Bewegungen waren mit den grausamsten Schmerzen, mit einer unbeschreiblichen Bangigkeit und Verzweiflung verbunden; sie konnte nicht widerstehen, in ein lautes erbärmliches Klaggeschrey auszubrechen. Ihrer bewußt war sich die Kranke immer während den Anfällen; aber sie ahndete und fürchtete immer, in dieser Zeit verrückt zu werden. Sehnlich wünschte sie die Auslenkung des mit den andern Fingern fest eingedrückten Daumen; ohne Gefahr eines Knochenbruchs oder Verrenkung konnte aber diese nicht wohl geschehen; ich ließ daher durch einen Umstehenden die obern Gliedmassen vom Hals ab = und vorwärts bis zu den

den Händen sanft reiben; dieß Reiben schiene ihr den Krampf zu vermehren; ich rieb nun selbst, und bewirkte dadurch bald einen Nachlaß der Krämpfe des geriebenen Theils, und konnte den Daumen leichtlich auslenken. Aber der baldigen Wiederkunft der Krämpfe in demselben Theil kam ich auf diese Art nicht vor; sie kamen wieder, so bald ich zu reiben aufhörte. Diese Anfälle daureten eine bis drey Stunden lang; täglich erfolgten zwey Anfälle, Vormittags und Abends einer. Während den Anfällen konnte die Kranke die Ihrigen nicht um ihr Bett leiden; sie sagte, sie machen ihr so bang; war gegen gewisse Personen, welche sie sonst wohl leiden konnte, mit ausgezeichnetem Widerwillen eingenommen; mich allein vertrug sie in den Anfällen ausschliessend gern, hatte so gar das sehnlichste Verlangen nach mir; bat

mich in den Anfällen zu sich, weil nur ich ihr mit Reiben Linderung verschaffen könne; anderer Reiben, wenn es auch nach derselben Richtung verrichtet werde, nütze ihr nicht viel. Ausser den Anfällen war sie munter, hatte Eßlust, und klagte nur über grosse Mattigkeit. Ich vermuthete noch mehr pituitosen Stoff in den Eingeweiden, und gab ihr daher Jalappenwurzel mit versüßtem Quecksilber in reichlicher Gabe, und ließ sie nachher etlichemal stündlich ein Quintlein Bittersalz nehmen; hierauf erfolgte ein sehr häufiger Abgang einer höchst zähen, rotzigen, mit geronnener Lymphe vermischten, weißgräulichten, fürchterlich faul stinkenden Materie durch den Stuhl: Dieser Abgang verschaffte ihr grosse Erleichterung, und die Anfälle blieben diesen und noch 6. folgende Täge gänzlich aus; dagegen aber stellte sich den Tag durch öfters ein be-

beschwehrlicher, lang anhaltender Krampf-Husten ein, der aber mit keiner grossen Beängstigung oder Gefühl der Erstickungs-Gefahr verbunden war. Nach zweymaliger Wiederholung des obigen Laxiermittels hörte der Abgang der beschriebenen Materie auf: alsdann gab ich ihr Piluln aus Spiesglasseife mit Mutterharz versetzt, und ließ jedesmal einen Aufguß von Pomeranzenblättern nachtrinken.

Den 28sten Junius überfiele sie Abends wieder ein fürchterlicher Krampfanfall, mit Eiskälte der äussern Gliedmassen, wobey Verzuckungen, fürchterliche Krämpfe der obern Gliedmassen, mit Verdrehungen des Kopfs rück- und seitwärts, mit dem heftigsten, anhaltenden Krampfhusten, lang unterbrochenem Athemholen, abwechselten; die Schmerzen waren grausam, die Bangigkeit bis zur Verzweif-

lung, das Geschrey fürchterlich, alle Nerven durchbebend; ein kalter Angstschweiß bedeckte ihren Körper; der Aderschlag war sehr krampfhaft, nicht geschwind, nicht voll, regelmäßig; keine Hitze; man konnte ihr, ohne einen fast erstickenden Halskrampf zu verursachen, nicht einmal einen Tropfen Wasser beybringen. Drey Stunden lang daurete der Anfall unter entsetzlichen Leiden, mit wahrer Verzweiflung: dann hörten die Krämpfe nach und nach auf, sie aß, und war in einem ganz wachenden Zustand, wie bisher nach erlittenen Anfällen. Die Nacht brachte sie mit sehr unterbrochenem, leisem Schlaf, wie die ganze Krankheit hindurch, zu.

Den 29sten Vormittags kam wieder ein Anfall, dem vorigen gleich an Heftigkeit und Allgemeinheit der Krämpfe; dann

dann übersteigen konnte er ihn nicht. Ich war gerade bey seiner Entstehung gegenwärtig. Aeusserst verlegen bey der Unwirksamkeit der bisher gebrauchten Arzneien; bey der Unmöglichkeit, etwas zur Besänftigung des Anfalls innerlich beyzubringen; voll Mitleiden über die bejammernswürdigste Lage des guten Mädchens; eingedenk der auf die Partialfrictionen erfolgten Erleichterung; fiel mir das sogenannte Magnetisiren ein; ich versuchte es um desto lieber, weil zu dieser Manipulation es kein schicklicheres Subject geben konnte, als meine Kranke. Ich began den Versuch ohne Glauben, ohne grosse Hofnung; ich began den Versuch, ohne ihr oder den Umstehenden zu sagen, daß ich im Begriff wäre zu magnetisiren. Ich stund ihr zur Seite, ohne ihre Kniee mit den meinigen zu berühren; sie saß auf einem Bett; ich

setzte meine beyde Daumen mit den Spizen in der Mitte der Stirne an, fuhr mit ihnen sanft über die Augen gegen die Schläfe; alsdann den Hals hinunter gegen die Aerme, bis vorwärts an die Daumen der Hände; da fieng sie schon ein wenig ruhiger zu werden an. Dann legte ich meine Hände an die Seiten der Brust, daß die Daumen einander auf dem Brustbein fast begegneten, und fuhr mit denselben bis an die Herzgrube herunter; diese strich ich mit den Spitzen der Daumen sanft unterwärts; nun liessen die Krämpfe merklich nach, die Hände wurden wärmer; ich rieb diese Gegend noch einige Secunden lang unterwärts; iezt schlossen sich die Augen fest zu, die Krämpfe hörten vollkommen auf: nun fuhr ich vollends herunter bis unter die Kniee. Dieß Manipuliren wiederholte ich noch zweymal; dann ließ sie den

Kör-

Körper sinken, und fiele auf das Bett, worauf sie saß, zurück; hatte das Ansehen eines schlafenden Menschen, mit röthlichten Backen, offenem Mund; ihr Puls war nun ganz weich und entspannt. Ich fragte sie, ihre Daumen mit den meinigen haltend: Fr. wie ist es Ihnen jetzt? Sie antwortete mit matter, leiser, schmachtender Stimme: mir ist wohl, unbeschreiblich wohl.

Fr. Was fehlt Ihnen noch?

Antw. Müd bin ich eben.

Fr. Wo sitzt dann Ihre Krankheit?

Antw. Das weiß ich nicht.

Fr. Schlafen Sie jetzt?

Antw. Nein, ich höre alles, ich bin nur schläfrig, und im Kopf betäubt.

Sie

Sie blieb eine Viertelstunde lang in diesem Zustand; beym Erwachen konnte sie nur schwer die Augen aufschliessen; sie glaubte, ich hätte was an den Fingern gehabt, womit ich sie zugeklebt hätte; sie erinnerte sich nun alles dessen, was sie gefragt worden, und was sie geantwortet hat, auch was die andern Personen im Zimmer gesprochen haben. Den Tag über war sie munter und wohl, ihre gewöhnliche Mattigkeit ausgenommen.

Auf den Abend hatte sie bey einem drohenden Gewitter einen leichten Krampf-Husten. Abends um 8. Uhr, als ich mich von meinem Erstaunen über die mir gänzlich unerwartete Wirkung der heutigen Manipulation etwas erhohlt hatte, besuchte ich sie wieder, und traf sie ohne Krampf an. Ich wollte nun

nun versuchen, was das Manipuliren ausser dem Anfall bewirken könne? und proponirte es ihr: sie erwiderte, ich werde jetzt nicht reüssiren; sie werde sich nun wohl hüten, die Augen zuzuschliessen; sie müsse lachen; doch gestatte sie einen Versuch gern. Im Anfang des Manipulirens lachte sie; als ich bey fortgesetzter Verrichtung an die Herzgrube, welche nur leicht bedeckt war, kam; und diese gelinde unterwärts strich, schloß sie plötzlich die Augen fest zu, und ließ den Kopf der Schwere nach sinken. Nun fragte ich sie: Wie lang wollen sie schlafen?

Antw. Das wisse sie nicht, nicht lang.

Fr. Wie ist es Ihnen?

Antw. Wohl, sehr wohl.

Fr. Warum haben Sie die Augen zugeschlossen?

Antw. Sie hätte sie nicht mehr offen erhalten können, als ich ihr die Magengegend rieb.

Fr. Ob sie auch höre, was die andern im Zimmer sprechen?

Antw. O ja, alles.

Es entstunde durch einen Fall ein Geräusch im Zimmer, wovon sie erwachte: sie konnte aber nur langsam die Augen öfnen.

Den 30sten fand ich sie ganz ruhig, ohne Krampf, sehr heiter im Gemüth; sie hatte auch inzwischen nicht den mindesten Krampfanfall, nicht einmal Husten gehabt. Sie nahm sich nun fest vor, dem Zuschliessen der Augen zu widerstehen. Ich fieng dießmal in der Herzgrube

auf

auf beyden Seiten in halben Kreisen mit den Spizen beyder Daumen, doch immer abwärts, sanft zu reiben an: ich hatte kaum ½ Minute lang gerieben, so fienge sie schon an die Augendekel zufallen zu lassen, und wenige Secunden nachher waren sie schon fest geschlossen. Ich berührte nun auch von der Stirne an, über die Schläfe den Hals herunter, und vorwarts an den Aermen bis an die Spitzen ihrer Daumen; dann auf beyden Seiten der Brust; ich blieb eine Weile mit beyden Daumen in der Herzgrube stehen; dann rieb ich abwärts bis unter die Kniee: da war sie schon in voller Betäubung, ließ den Kopf sinken, welcher seiner Schwehre folgte. In diesem Zustand wurde das Gesicht schön roth; sie hohlte zuweilen sehr tief Athem, als seufzete sie. Ich machte wieder folgende Fragen an sie:

Fr. Warum haben Sie ihrem Vorsatz gemäß die Augen nicht offen erhalten?

Antw. Ich konnte nicht mehr.

Fr. Wenn konnten Sie dieselben nicht mehr offen erhalten?

Antw. Als sie mich in der Magengegend berührten.

Fr. Wie ist es Ihnen iezt?

Antw. Wohl, sehr wohl.

Fr. Solle ich Sie noch lang in diesem Zustand erhalten?

Antw. So lang sie wollen.

Fr. Was spühren Sie von Ihrer Krankheit?

Antw. Mattigkeit.

Fr. Ist diese Ihnen beschwehrlich, lästig?

Antw. Nein.

Fr. Sehen Sie nichts in ihrem Körper?

Antw. Nein.

Fr. Was empfinden sie dann Angenehmes?

Antw. Ich weiß es nicht auszudrücken, es sind mir ungewohnte, angenehme Gefühle.

Sie erkannte jeden, der in das Zimmer hereinkame, an der Stimme, vernahme auch, was die Zuschauer mit einander sprachen. Ich fragte noch, ob sie dann wircklich schlafe?

Antw. Nein, es sey nur Betäubung.

Ich ließ diese Scene eine Viertelstunde lang dauren; sie erwachte etliche Minuten nachher, als ich zu manipuliren

aufhörte; zu dem frühen Erwachen mag wohl das Getöse im Zimmer und auf der Strasse viel beygetragen haben. Die Augen konnte sie nur langsam und mit Mühe öfnen. Sie wußte alles, was mit ihr während dem schlafähnlichen Zustand gesprochen worden ist. Nach dem Erwachen glaubte sie eine grössere Mattigkeit, als vor dem Magnetisiren, zu verspühren; doch war diese nur vorübergehend, und bald nachher fühlte sie sich gestärkter. Auch dieß muß ich bemerken, daß sie mir während dem magnetischen Schlaf auf meine Fragen antwortete, ich mochte sie mit meinen Daumen an den ihrigen fest halten, oder nicht. Seit dem ich sie ausser dem Anfall magnetisirte, erfolgte zuweilen gleich anfänglich, ehe noch die Augen geschlossen waren, ein gelinder, trockner, so bald ich aber an die Hertzgrube kam,

völlig ausbleibender Husten; und unter meinen Fingern empfand ich in der Hertzgrubengegend zweymal eine wallende Bewegung: der trockene Husten äusserte sich auch zuweilen, aber sehr selten, während dem Schlaf.

Den 30sten Abends magnetisirte ich sie wieder, und dießmal länger, als sonst, fast $\frac{1}{4}$ Stunde lang; hierauf bliebe sie, unerachtet sie in der ersten Minute der Berührung schon in den magnetischen Schlaf gefallen war, über eine Stunde lang in demselben; sie hohlte tief Athem mit Wohlbehagen; sie bezeugte auf meine Fragen: daß sie in dem Magen eine besondere Stärckung empfinde; ein Gefühl von besonderer allgemeiner Annehmlichkeit, Leichtigkeit im gantzen Körper, das sie auch sonst noch eine Zeitlang nach dem Erwachen behalte; daß

sie diesen Zustand fortzudauren wünsche; sie sehe aber weder ausser sich, noch innwendig im Körper etwas; sie habe gar keine Phantasien; sie höre und fühle alles; so gar meinen Hund, der unter ihren Füssen durchgeschlüpft sey, habe sie durch sein Anstossen an ihren Rock gefühlt. Dießmal habe ich, vor dem Zufallen der Augendeckel, bloß die Hertzgrubengegend mit den Spitzen beyder Daumen etlichemal sanft unter sich gestrichen; und erst bey gegenwärtigem Schlaf die allgemeine Manipulation zu wiederhohltenmalen verrichtet. Während dem magnetischen Schlaf düftet sie stärker aus, und bekommt trockne Lippen, welche sie öfters leckt. Sie sagte nach dem Erwachen, sie wäre dießmal fast gar eingeschlafen; sie bemerkte aber dennoch alles noch, und beantwortete alle Fragen; sie bezeugte aber, daß ihr dieß-

mal

mal die Antworten säurer (schwehrer) angekommen wären.

Den 1sten Julius magnetisirte ich sie wieder nur in der Hertzgrube; die Wirkung erfolgte eben so geschwind. Ich ließ sie aber dießmal nicht so lang im Schlaf, weil ich nicht Musse hatte, ihn abzuwarten, sondern machte einige Gegenstriche auf der Hertzgrube, worauf sie augenblicklich die Augen aufthat, und erwachte. Immer hat sie nach dem Erwachen ein unangenehmes Spannen in den Augen, welches aber auf das Streichen mit meinem Daumen bald weicht.

---

*

Ich werde nun, um von der Ordnung meines Tagebuchs nicht abzuweichen, die

Zwote Geschichte

mit der ersten verbunden, vortragen. Gestern Abends und heute Vormittag machte ich auch einen Versuch mit der erstern jüngern Schwester, welche fast um 2. Jahre jünger ist, erst einmal, und zwar vor $\frac{1}{4}$ Jahr menstruirt hat, und wirklich Reconvalescentin von einem Gallenfieber ist. Ich berührte sie nur in der Hertzgrube unterwärts; sie mußte, unerachtet sie auf mein Geheiß vorsetzlich widerstrebte, ihre Augen nach 2. Minuten Berührung zuschliessen, und fiele sogleich auf das Bett, worauf sie saß, schlafähnlich zurük. Ich ließ sie nur einige Minuten lang im Schlaf, worinnen sie mir auf meine Fragen antwortete;

wortete; daß es ihr sehr wohl sey; daß sie ein besonders angenehmes Stärkungs-Gefühl im Magen habe, und gerne in diesem Zustande bleiben möchte; sie höre alles, was im Zimmer gesprochen würde. Ich strich die Hertzgrubengegend aufwärts, und augenbliklich giengen die Augen auf, und sie erwachte.

Am Abend magnetisirte ich beyde wieder nur durch Streichen unterwärts in der Hertzgrubengegend mit dem gewöhnlichen Erfolg. Die ältere wurde eine Viertelstunde unmittelbar vor dem Magnetisiren mit einem sehr erträglichen Anfall des Krampfhustens befallen, welcher während dem Schlaf bald gäntzlich wiech; das Athemhohlen, das während dem Husten immer kurz, nicht tief und schwehr war, wurde leicht, tief und stark; sie hatte die angenehmen Empfindungen im

Magen in einem hohen Grad. Nach einer halben Stunde Schlaf machte ich sie auf die angezeigte Art plötzlich erwachen; es war ihr auch nach dem Erwachen überaus wohl und leicht. Wegen meiner bevorstehenden Raise proponirte ich es ihrem Herrn Vater, er möchte selbst einen Versuch machen, um in meiner Abwesenheit meine Stelle vertreten zu können. Er willigte gern ein, und dieß um desto lieber, weil er bei allen meinen Manipulationen gegenwärtig war, und das Manöuvre leicht nachmachen konnte; ich zeigte es aber ihm, um alle Vorsicht zu gebrauchen, an seinem eigenen Körper deutlich vor. Nach ein paar Minuten Manipulation schlief zwar das Mädchen ein; spührte aber eine unbeschreibliche Bangigkeit; der Athem wurde röchelnd, zischend; ein fürchterlicher Krampfhusten gesellte sich dazu. Ich entfernte ihn

sogleich

sogleich von ihr, und rieb dagegen in der Hertzgrube allein, worauf sie stark betäubt wurde: Bangigkeit, röchelndes, zischendes Athemhohlen, Husten, schienen etwas nachzulassen; aber der Athem war überaus schwehr, kurtz, erstickend. Sie bat mich um alles, ich solle sie erwecken; ich that es auf die beschriebene Art, und sie erwachte. Nun zeigte sich aber der Krampfhusten in seiner ganzen Wuth, mit augenblicklicher Erstickungsgefahr, Bangigkeit, röchelndem, zischendem Athem; die Aerme erstarrten, wurden steif, kalt; die Finger gleichfalls eiskalt, steif, klein, spitzig, blaß, todtenfarbig, schlugen sich krampfhaft einwärts; die Füsse wurden eiskalt, erstarrten anfänglich, alsdann bewegten sie sich convulsivisch. Die Schmerzen waren noch nicht grausam. Nun fienge ich von der Stirne gegen die Schläfe, herunter an Hals und

vorwärts gegen die Hände; dann von den Seiten der Brust hinunter gegen die Hertzgrube, hernach weiter bis unter die Kniee, zu manipuliren an. Bey der ersten Tour minderten sich die krampfhaften Zufälle mercklich; nach der zweyten waren sie, wie weggezaubert; ihre, die gröste Beängstigung, das gröste Leiden bezeichnende Mine, verwandelte sich in den redenden Ausdruck der Ruhe, der Heiterkeit, der Wonne; ich ließ sie nun in diesem Zustand, bis sie freywillig erwachte. Es war ihr auch nach dem Erwachen ungemein wohl. Doch bezeugte sie, es sey ihr während dem in den Krampfanfällen gemachten Schlaf nie so wohl, wie in demjenigen ausser den Anfällen.

Di. Tochter sagte mir, ihr Herr Vater hätte sie nicht so berührt, wie ich;

sie

sie könne aber nicht sagen, wie er von mir verschieden gestrichen habe. Der Vater zeigte mir aber, wie er manipulirt habe; und auf diese Art, wie er es vorzeigte, hat er gestrichen, wie ich. Daß er unterwärts gestrichen habe, zeigt das unwillkührliche Zuschliessen der Augen und der schlafähnliche Zustand an. Die Meinung der Tochter, als hätte der Vater nicht in der gehörigen Richtung gestrichen, kann ja durch die unangenehme, widrige Empfindung, welche seine Berührung in ihren Nerven hervorgebracht hat, entstanden seyn.

Unbemerkt kann ich die Wirkungen, welche das Magnetisiren auf mich, als Magnetisten, macht, nicht lassen. Ich empfinde nach jeder etwas anhaltenden Manipulation einige Abnahme meiner Kräfte, einige allgemeine Schwächlichkeit,

welche mir im Gehen in den Knieen beschwehrlich ist; seitdem ich magnetisire, wurde meine Gesichtsfarbe gelb, blaß; ich habe meine vorige Eßlust nicht mehr; ich verdaue nicht mehr so gut; zur Begattung habe ich gar keine Neigung; wenn ich sie auch einmal versucht habe, so geschahe keine Ergiessung des Samens; das Nachdenken ist mir schwehrfällig; nach der heute Abend vorgenommenen Manipulation, welche länger als gewöhnlich daurte, habe ich diese allgemeine Schwäche in einem hohen Grad empfunden. Theuer versichern kann ich, daß ich während dem Manipuliren nicht einige Spuhr unreiner Neigung oder Empfindung spühre, viel weniger eine Samenergiessung. Eine Wirkung, welche mit der geringen Muscularbewegung, welche während dem Manipuliren angewendet wird, in keinem Verhältniß steht, und nothwendig

den

den Verlust des mich belebenden Wesens voraussetzt.

Den 2ten Julius magnetisirte ich in Gegenwart des Herrn v. B. die ältere Schwester; sie schlief bald ein, und lachte während dem magnetischen Schlaf unaufhörlich über das Commandiren des Herrn v. B., der die Manipulation bald so, bald anders haben wollte. Es war ihr überaus wohl, und sie wünschte recht lang in diesem schlafähnlichen Zustand zu bleiben. Seit dem gestrigen Magnetisiren hatte sie keine Spuhr des Krampfhustens mehr.

Unterdessen hieß ich den Herrn von B. die jüngere Schwester magnetisiren; er wollte, weil ich sie schon vorher magnetisirt hatte, durch mich mit ihr vorher in Rapport gesetzt seyn: ich gab vor, es

sey

sey nicht nöthig, und bat ihn, die Manipulation zu beginnen. Er manipulirte zehnmal länger, als ich, ohne die mindeste Neigung zum Schlaf im Mädchen zu erregen. Nun setzte ich ihn mit ihr in Rapport; er machte jetzt, mit ihr in Rapport gesetzt, den Versuch noch einmal mit ihr; aber unerachtet er dreymal länger, als vorher, sie manipulirte, so war doch der Versuch wieder fruchtlos. Nun manipulirte ich die jüngere Schwester; noch nicht war eine Minute verflossen, als sie im magnetischen Schlaf war; es war ihr unbeschreiblich wohl, in der Magengegend besonders; doch sagte sie, die Behaglichkeit erstrecke sich über den gantzen Körper.

Während den Manipulationen des Herrn v. B. wünschte die ältere Schwester zu erwachen, um dem gekünstelten Ma-

Manöuvre desselben zuzusehen; ein einziger Gegenstrich auf der Hertzgrube machte sie erwachen. Auf die nemliche Art erweckte ich die jüngere Schwester nach $\frac{1}{4}$ Stunde Schlaf. Herr v. B. hat die Methode, daß er mehr auf die Berührung der obern und untern Theile des Körpers Rücksicht nimmt, als auf die fortgesetzte Berührung der Hertzgrube, wiewohl er diese auf mein Erinnern endlich auch lang genug, aber immer fruchtlos, berührte.

Abends magnetisirte ich die ältere Schwester wieder; kaum machte ich zwey Striche in der Hertzgrube, so schloß sie fest die Augen zu, und war in dem schlafähnlichen Zustand. Das leise Reden gegenwärtiger Gespielinnin machte ihr immer Lachen, welches so wohl, als das Selbstreden ihr das Wonnegefühl verminderte; ich gebot

daher

daher Ruhe und Stillschweigen, und ich selbst fragte sie nur äusserst wenig. Sie schlief über eine Stunde, und hätte wahrscheinlich noch länger geschlafen, wenn sie nicht durch das Geschrey meines von Ihrem Herrn Vater getretenen Hundes plötzlich aufgeweckt worden wäre. Nun hat sie inzwischen, seit dem ersten Magnetisiren, ausser dem von ihrem Herrn Vater erweckten, keinen allgemeinen convulsivisch-krampfhaften Anfall gehabt; seit gestern Abend hatte sie keine Spuhr eines Krampfhustens. Es gewinnt ihr äusserliches Ansehen, und die Mattigkeit ist nicht mehr groß.

Den 3ten Julius. Krampf-Husten hatte sie inzwischen nicht mehr; aber schlaflose Nächte habe sie noch immer, so daß sie wohl zuweilen eine halbe Stunde lang schlafe, aber dann wieder er-

erwache. Wirklich gebraucht sie ein laulichtes Bad und Chinadecoct. Ich magnetisirte sie heute Vormittags von der Stirne abwärts gegen die Daumen; ich wiederholte dieß etlichemal, aber es erfolgte kein Schlaf. So bald ich die Hertzgrube zu streichen anfieng, urplötzlich schlossen sich die Augen fest zu. Als sie im Schlaf war, habe ich auch mit meinen Daumen kreuzweis die Hertzgrube berührt, so, daß mein rechter Daumen die rechte Seite, und mein linker die linke bestriech; ich bemerkte hievon in der Wirkung keine Veränderung. Ich konnte mich nicht lang aufhalten, daher ließ ich sie schlafähnlich zurück.

Den 4ten Julius. Ihr gestriger Morgenschlaf daurte nach meinem Weggehen nur noch eine Viertelstunde lang: Abends

gienge sie spatzieren, und wurde nicht magnetisirt; von Krampfhusten hatte sie keine Spuhr mehr; diese Nacht brachte sie mit ruhigem Schlaf zu. Heute Vormittags liesse ich sie sich selbst in der Hertzgrube berühren; sie trieb es weit länger, als ich; es erfolgte aber nicht die mindeste Wirkung. Kaum fienge ich an, ihre Hertzgrube zu berühren, so erfolgte die Wirkung; nach einer Viertelstunde weckte ich sie durch einen Gegenstrich auf. Die jüngere Schwester ließ ich es auch versuchen, sich selbst zu magnetisiren; die Wirkung bliebe aus. Nun ließ ich ihre ältere Schwester den Versuch mit ihr machen; auch diese vermochte nichts auf sie nach lang fortgesetzter allgemeiner Manipulation. Ich schläferte sie in einer halben Minute ein, und verließ sie schlafend.

Abends hatte ich nicht im Sinn, zu magnetisiren: ich wurde aber gerufen; ich trafe die ältere in einem beschwehrlichen Halskrampf an, der das Athmen ungemein erschwehrte, und mit einem unangenehmen, höchst beschwehrlichen Gefühl, als kröchen Maienkäfer im Hals herum, verbunden war. Hände und Füsse waren kalt; er daurte, bis ich ankam, schon eine halbe Stunde lang. Ich fienge die grosse Manipulation an; schon als ich mit beyden Daumen an den Seiten des Halses war, mußte sie die Augen fest zuschliessen; als ich die Seitentheile der Brust anfaßte, setzte ich beyde Daumen an diejenige Stelle des Halses, woran sie den Krampf vorzüglich spührte, und striech sanft über die Brust herab, bis in die Hertzgrube; da wandelte der Halskrampf nebst dem unangenehmen Gefühl nach der Hertzgrube

zu, und erweckte überdieß die Empfindung, als läge hier ein schwehrer Stein, wodurch das Athemhohlen noch mehr erschwehrt und kürtzer gemacht wurde. Dieser Zustand war ihr sehr beschwehrlich; sie hatte gar keine Spuhr eines angenehmen Gefühls, und wünschte geweckt zu werden. Nun striech ich unterwärts bis an die Knöcheln der Füsse; jetzt wandelte das Gefühl der kriechenden Maienkäfer in die Füsse, war ihr auch da sehr lästig, und in der Hertzgrube empfand sie nur noch eine unangenehme Schwehre. Da ich das Manipuliren nur eine kleine Weile unterbrach, so wandelte das Gefühl von Kriechen wieder in den Hals, zog da krampfhaft zusammen; wieche aber aus dem Hals wieder, so wie ich wieder manipulirte, und vom Hals nach der Hertzgrube zu striech; da war es ihr nun so schwehr, als läge eine

Cent-

Centnerlast da. Jetzt striech ich von der Mitte der Hertzgrube seitwärts nach dem Bogen, welchen die untern Rippen bilden, aber immer nach unten zu. Nun wurde es ihr nach und nach leichter; sie konnte endlich auch leichter und tiefer athmen; etlichemal hohlte sie den Athem gantz aus der Tiefe, welches ihr immer der höchste Grad des Gefühls von Leichtigkeit des Körpers zu seyn dünkt; ich manipulirte nun auch abwärts; immer wurde es ihr leichter, und endlich, als ich die Füsse etlichemal abwärts berührt habe, war es ihr, als zöge Krampf und unangenehmes Gefühl zu den Füssen hinaus, und es wurde ihr ganz wohl. Doch erhielte sie dießmal den hohen Grad von angenehmem Gefühl im Magen nicht, und es war ihr auch nicht in dem Grad so allgemein wohl und behaglich, als sonst. Sie schlief eine Stunde

lang; würde aber gewiß länger geschlafen haben, wenn ein lächerlicher Vorfall im Zimmer sie nicht so sehr ins Lachen versetzt hätte, daß sie dadurch erweckt worden wäre. Es war ihr dießmal auch nach dem Erwachen nicht so leicht, als sonst.

Den 5ten Julius. Die vorige Nacht schlief sie sehr ruhig; es erschiene das monatliche Geblüt, unerachtet sie es erst 14. Tage vorher gehabt hatte; es war ihr morgends so wohl, daß sie spatzieren gienge; von Krampf spührte sie lediglich nichts. Ich liesse sie heute durch ihre jüngere, schon öfters magnetisirte Schwester, magnetisiren; allein der Versuch war fruchtlos; sie spührte keine Neigung dazu, die Augen zuzuschliessen. Ich fieng alsdann sogleich die Manipulation an; kaum war ich mit meinem Daumen von

der

der Stirn an gegen die Schläfe; so sagte sie schon; jetzt müsse sie schlafen, und schloß die Augen fest zu; welches in den erstern Tagen erst erfolgte, wenn ich die Hertzgrube berührte. Als ich vorwärts gegen die Ellenbogen kem, so antwortete sie auf meine Frage; wie es ihr sey? Daß es ihr sehr wohl sey. Ich manipulirte sie nun vollends von der Brust unterwärts, und bliebe noch eine kleine Weile vor ihr sitzen. Dann gienge ich weg, und eine Minute nach meinem Weggehen erwachte sie. Sie bezeugte, daß sie die Mattigkeit jetzt weit weniger spühre, als vorher.

Abends um 7. Uhr magnetisirte ich die jüngere Schwester in Gegenwart ihres Herrn Vaters und Schwagers Z. in der Absicht, letzterem das Manipuliren zu zeigen, um ihn in Stand zu setzen,

das Magnetisiren in meiner Abwesenheit fortsetzen zu können; sie schlief sehr bald, und ich weckte sie auch nach einigen Minuten wieder. Nun fieng Herr Z. die ältere Schwester zu magnetisiren an; er fieng mit dem Berühren von der Stirne gegen die Schläfe an; schon beym ersten Berühren hatte sie eine widrige, nicht auszudrückende Empfindung; sie wünschte, er möchte aufhören zu manipuliren; er berührte sie bis zu den Daumen vorwärts, und wiederhohlte, ohne die Brust zu berühren, das nehmliche Manöuvre, von der Stirn an, noch einmal; aber kaum war er an den Schläfen, so zeigte sich der Krampfhusten, Enge der Brust, kurtzer, zischender Athem, kalte Hände und Füsse; sie stieß ihn von sich; die Augen zuzuschliessen hatte sie keinen Drang. Sie bat mich, sie zu beruhigen; ich that es, und machte

die

die allgemeine Manipulation etlichemal; in den ersten Secunden schon, lang vorher, ehe ich die Brust bestrichen habe, schlief sie ein; aber es erforderte gegen 6. Minuten, bis die Krämpfe besänftiget, und gänzlich gehoben waren; beym Abzug der Krämpfe empfand sie ein Kriebeln in den Füssen. Nichts hebt die krampfhaften Brustzufälle geschwinder, als das sanfte Streichen der Hertzgrube von oben nach unten, nach beyden Seiten hin, nach dem Bogen, welchen die untern Ribben bilden, mit den Spitzen der beyden Daumen; worauf sich das, vorher grosse Bangigkeit, höchste Unbehaglichkeit bezeichnende Gesicht in Freude und Heiterkeit, und der ängstliche, kurtze, zischende Athem in ein freyes, tiefes, erleichterndes, höchst wohlthätiges Athemhohlen verwandelt. Ich ließ nun Herrn Z. die jüngere Schwester manipuliren; diese mußte auf seine,

2. Minuten lang fortgesetzte, Manipulation die Augen fest zuschliessen, und wurde in den gewöhnlichen Zustand von Wohlbehaglichkeit versetzt. Er wurde mit ihr durch mich nicht in Rapport gesetzt. Ich sahe hieraus, daß er das Manöuvre gut verstund, nnd daß er auf die jüngere Schwester wohlthätig wirken konnte. Ich argwohnte, er möchte bey der ältern im Manöuvre gefehlt haben; und da sowohl die Kranke selbst, als ihr Herr Vater, das Magnetisiren, auch in meiner Abwesenheit, fortgesetzt wünschten, wenigstens bey sich etwa in der Folge ereignenden Krampfanfällen dieses sichere Mittel anwenden zu können wünschten; so machte auf aller Verlangen Herr Z. noch einen Versuch; kaum war er mit der Berührung am Hals, so verfiel sie schon wieder, ohne die Augen zuschliessen zu müssen, in fürchterliche Krampfzufälle, welche ich durch

Magne-

Magnetisiren bald wieder besänftigte und gäntzlich hob.

Den 6ten Julius. Einer Anverwandtin, einer Jungfer von 23. Jahren, die gesund ist, starke Nerven zu haben scheint, wenigstens keinen Zufällen der Schwäche derselben, keinen Krämpfen unterworfen ist, ein volles, rothes Gesicht hat, und stark von Knochen ist, zeigte ich die Manipulation an der jüngern Schwester vor; diese verfiele sehr bald in den schlafähnlichen Zustand. Nun ließ ich durch sie die Manipulation an der ältern Schwester machen; kaum hatte sie von der Stirne an gegen die Hände zweymal die Berührung verrichtet, so verfiele sie, nicht in Schlaf, (sie spührte gar keinen Drang, die Augen zuzuschliessen,) sondern in fürchterliche Krämpfe des Halses, der Brust, der

Hände

Hände und Füsse; die Gliedmassen wurden kalt und zitterten; der Athem würde äusserst eng, zischend, unterbrochen. Bey Erscheinung dieser Zufälle ließ ich die unglückliche Magnetistin aussetzen. Ich verrichtete die allgemeine Manipulation, worauf die Zufälle bald gewichen sind; sie verfiel aber, wie immer, nach erregten Krämpfen, auch dießmal nicht in den ruhigen, mit dem Gefühl allgemeiner Leichtigkeit und Behaglichkeit begabten Schlaf.

Nun

*

Nun muß ich noch in die Geschichte dieser beeden Mädchen die

Dritte Geschichte

einweben. Ich magnetisirte nun auch die Magnetistin: kaum kam ich unter die Schläfe, so verfiel sie schon in einen weit tiefern Schlaf, als meine beede vorhergehende; ich manipulirte fort, der Schlaf wurde immer tiefer; sie schnarchte; meine Fragen beantwortete sie mit der äussersten, ihr gäntzlich ungewöhnlichen Hastigkeit; sie sagte, es sey ihr heiß, vorzüglich im Kopf; (sie hatte auch wirklich eine weit röthere Gesichtsfarbe) sie spühre Mattigkeit; habe aber doch durch den gantzen Körper ein sehr angenehmes Gefühl von allgemeiner Leichtigkeit und Behaglichkeit, daß sie

noch

noch lang in diesem Zustand zu bleiben wünsche. Ich erweckte sie aber doch mit ein paar Gegenstrichen auf der Hertzgrube; sie erwachte plötzlich; weg war alles Gefühl von Erhitzung und Mattigkeit, und sie befande sich den gantzen Tag besser und leichter, als vorher. Sie wußte sich nach dem Erwachen meiner Fragen und ihrer Antworten nicht mehr zu erinnern.

Den 7ten magnetisirte ich die erste wieder, und zum leztenmal. Dießmal hatte sie wieder das lebhafte Gefühl von allgemeiner Wohlbehaglichkeit in einem hohen Grad. Es ist nun ausser den durch Magnetisiren anderer erregten allgemeinen Krampfanfällen seit dem allerersten Magnetisiren keiner mehr wiedergekommen; nur einige örtliche Krämpfe, etlichemal Krampfhusten, einmal Krampf

im

im Hals stellten sich ohne sichtbare äusserliche Veranlassung ein. Ihr äusserliches Ansehen ist um sehr vieles gebessert; sie schläft nun die Nächte ruhig durch; ist nicht mehr matt; hat sehr gute Eßlust; gehet täglich zweymal spatzieren; und alles verkündiget wiederkommende Gesundheit. Wie es ihr seit meiner Abwesenheit ergangen ist, habe ich inzwischen nicht erfahren.

Die Anverwandtin magnetisirte ich diesen Morgen auch wieder, aber nur einmal; sie verfiele bald in einen sanften Schlaf, mit allgemeinem Wonnegefühl. Ich hob sie vom Sessel auf; hieß sie mir nachgehen; sie stieß aber überall an, und konnte mir nicht so auf dem Fuß nachfolgen; sie war auch zu schläfrig, um ihren Körper aufrecht zu tragen. Ich setzte sie wieder auf ihren

Stuhl

Stuhl hin, und verließ sie, weil ich eilen mußte, und sie nicht gerne weckte, im Schlaf.

Bemerken muß ich, daß keine dieser drey Somnambülen weder mir jemals durch Hände- und Füssedruck, noch den öfters zahlreichen Umstehenden durch irgend eine Bewegung oder Ausdruck im Gesicht, bey den lebhastesten Gefühlen der allgemeinen Wonne, Behaglichkeit, der Magen-Stärckung, einige Spuhr einer geilen Lust geäussert habe: Und daß ich bey allen, und besonders bey der ersten, eine dankbare Anhänglichkeit, ohne Zweydeutigkeit, an mich, als den Schöpfer ihrer angenehmen Gefühle, und überdieß noch als den Zerstöhrer ihrer Leiden, bemerkt habe.

*

Vierte Geschichte.

Ein gutes, stilles, eingezogenes, als Vestalin lebendes Mädchen von 21. Jahren, blassen Angesichts, mit kaum durchscheinender Röthe, von starckem Knochenbau, gutem, regelmäßigem Wuchs, gar nicht mager; die ordentlich menstruirt; bey geringen Anläßen heftig erschrickt; zu Ohnmachten geneigt ist, Knoten in der einen Brust hat, welcher vor einem Jahr ein Zugladen von der Höhe eines Hauses auf den Kopf fiel, sie sinnlos zu Boden stürzte, worauf sie zwey Tage noch in Verwirrung lag; wovon sie noch bey Veränderung der Witterung Kopfschmertzen verspührt; die als Näherin eine sitzende Lebensart führt; diese magnetisirte ich den 3ten Julius morgends früh in meinem Zimmer; sie saß mit Lachen hin; bey dem ersten Strich von der Stirne über die

Augen gegen die Schläfe wurde es ihr nach ihrer eigenen Aussage schon schwindlicht; bey ein paar Strichen auf die Hertzgrube schlief sie ein, und schloß die Augen fest zu. Auf meine Fragen, was sie sehe, empfinde, wie sie sich befinde? antwortete sie; sie hätte öfters eine Helle und Röthe vor den Augen, unerachtet sie durch die fest zugeschlossenen Augen nichts sehen könne; daß es ihr wohl sey; und daß sie ein sehr angenehmes Gefühl von den Füssen gegen die obern Theile, als durchströmte sie von unten nach oben ein sanfter Hauch, verspühre; ihre Einbildungskraft sey auf keine Art geschäftig. Ich weckte sie bald wieder durch einen Gegenstrich in der Hertzgrube. Dann bestrich ich sie wieder von der Stirn gegen die Hände; und unerachtet ich die Hertzgrube dießmal nicht berührte, so schlief sie doch alsbald ein, und würde

lange

lange geschlafen haben, wenn ich sie nicht, weil ich ausgehen mußte, geweckt hätte. Den gantzen Vormittag hatte sie starke Kopfschmertzen, war schläfrig: ich manipulirte sie gegen Mittag nur einmal; gebot ihr, dem Schlaf so viel möglich zu widerstehen; sie bekam Neigung zum Schlaf; es kam aber doch nicht dazu; nun machte ich auf der Hertzgrube noch einige Gegenstriche, worauf das Kopfweh verschwand.

Den gantzen Nachmittag und Abend befand sie sich wohl. Abends um 9. Uhr manipulirte ich sie wieder in meinem Zimmer: noch ehe ich an die Brust und Hertzgrube kam, waren die Augen fest zugeschlossen, und sie war einem Schlafenden ähnlich. Es war ihr höchst wohl; sie wünschte lang in diesem Zustand zu bleiben; sie sahe nichts; redete, ohne ge-

fragt zu werden, nichts; beantwortete einige Fragen eines Zuschauers mit einer Offenheit und Aufrichtigkeit, mit welcher sie dieselbe wachend nicht beantwortet haben würde. Ich ließ sie nun allein, wo sie alsdann noch eine Stunde lang schlief, und endlich freywillig erwachte. Es war ihr gar nicht wohl beym Erwachen; sie sagte, es sey ihr warm im Kopf, dumm, und sie habe eine fast unwiderstehliche Neigung zum Schlaf; es sey ihr auch im Magen so wunderlich. Ich bestrich sie noch einmal von der Stirn über die Augen den Schläfen zu; im Huy waren die Augen wieder fest zugeschlossen; noch war es ihr aber heiß im Kopf, und sie hatte das Gefühl von Behaglichkeit keineswegs. Ich manipulirte sie gantz; worauf es ihr wieder ungemein wohl wurde; aber das Gefühl eines strömenden Hauchs von den untern Theilen nach dem Kopf hatte sie

dieß-

dießmal nicht. Ich machte ein paar Gegenstriche, worauf sie erwachte: und als sie nach dem Erwachen noch immer Neigung zum Schlaf hatte, machte ich mehrere Gegenstriche in der Hertzgrube, worauf die Neigung zum Schlaf zwar abnahme, aber nicht gäntzlich verschwand. Offenbar war bey dieser Person, welche vor nicht gar einem Jahr eine Kopfwunde hatte, die noch gegenwärtig eine kränkliche Empfindlichkeit des verwundeten Orts zur Folge hat, das Magnetisiren zu anhaltend, und viel zu oft in einem Tag vorgenommen worden. Den folgenden Tag sahe ich sie nicht; ich hörte aber, daß sie über allgemeine Zerschlagenheit der Glieder, als wäre sie mit Fäusten geprügelt worden, und über grosse Mattigkeit klage. Sie wußte nichts mehr von demjenigen, was mit ihr im Schlaf gesprochen wurde, und was sie geantwortet

hatte. Den 7ten Julius Nachmittags kame sie wieder zu mir, und klagte noch sehr über Mattigkeit und Schläfrigkeit. Nur einmal manipulirte ich sie vollständig, aber auf die sanfteste, gelindeste Art; weg war alle Mattigkeit, Schläfrigkeit, und sie bezeugte, daß es ihr nun gantz wohl sey.

*

Fünfte Geschichte.

Den 5ten Julius Abends manipulirte ich eine gesunde, ein halbes Jahr lang in der Ehe lebende Frau von 32. Jahren; die fürtreflichste, treueste Gattin; empfindsam, aber nicht empfindlich, nicht empfindelnd; geschwächt durch unmittelbar vorher überstandene Angst, Furcht, Sorgen und Nachtwachen. Ich machte die Manipulation nur einmal; sie spührte hierauf

auf eine Eingenommenheit des Kopfs und Neigung zum Schlaf, ohne jedoch die Augen zuschliessen zu müssen. Sie wünschte wieder davon frey zu seyn; ich machte in der Hertzgrube etliche Gegenstriche; weg war alle Eingenommenheit des Kopfs und Schläfrigkeit.

*

Sechste Geschichte.

Den 6ten Julius Abends manipulirte ich eine 24. jährige Dienstmagd, cachectischen Ansehens, welche mit dem weissen Fluß behaftet, und öfters leichten, geringen Krampfanfällen ausgesetzt ist. Sie schwitzte sehr starck zur Zeit des Manipulirens; sie wurde durch etliche Minuten lang fortgesetztes Manipuliren nur schläfrig, war aber die Augen zuzuschliessen nicht gezwungen. Die Wirkung des Manipulirens auf

diese Person ist unverkennbar; der starcke Schweiß scheint die volle Wirkung gehindert zu haben.

*

Siebende Geschichte.

Denselben Abend manipulirte ich auch 12. Minuten lang einen epileptischen 13. jährigen Juden-Knaben, welchen ich schon vor 1½ Jahr durch Abtreibung von Spuhl- und Madenwürmern, und eines ungeheuer leimichten, zähen, pituitösen Stoffs; demnächst durch bittere Mittel, auf ein Jahr lang von epileptischen Anfällen befreyte; die nun vor 14. Tagen sich wieder eingestellt haben: es geht auch wircklich wieder eine ungeheure Menge Madenwürmer nebst Schleim von ihm, so daß seine Stühle mit Würmer wimmeln. Die Manipulation machte in gedach-

dachter Zeit keine Wirckung auf ihn; und längere Zeit darauf zu verwenden, hatte ich weder Musse, noch Gedult.

*

Achte Geschichte.

Auf meine 37. jährige Frau, welche keinen Zufällen unterworfen ist, die kränkliche Schwäche oder Beweglichkeit der Nerven anzeigten, aber eine Neigung zur Gicht, und vor 1½ Jahr einen sechs Wochen lang daurenden Gichtanfall ausgestanden hat, hatte meine Berührung, auf die oben beschriebene Art verrichtet, keine andere, als mechanische Wirkung.

Zu bemercken kann ich nicht unterlassen, daß, so wie ich 5. Tag lang von Haus entfernt war, und nicht mehr magnetisirte, ich allmählig das gewöhnliche

Maas meiner Kräften wieder erlangte; auch meine Dauungskräfte, mein natürliches Ansehen wieder hergestellt wurden.

Nun hatte ich Begierde zu versuchen, was eine noch so lang fortgesetzte Manipulation, welche auf die Berührte nicht wirckte, für eine Wirckung auf mich haben würde. Die Gelegenheit bot sich von selbst dar: den 16. Julius Abends verlangte eine Frau, welche die Badcur gebraucht, meinen Rath; sie hatte gegenwärtig einen Krampfanfall im Hals, Nacken und Brust; das Hertz klopfte heftig und unordentlich; der Puls war krampfhaft. Ich hatte vor diesem Anfall schon öfters Umgang mit ihr; sie erzählte mir, daß sie diesen Anfällen schon lang unterworfen sey; sie sey 32. Jahr alt; beym Eintritt ihres monatlichen Geblüts

blüts habe sie periodische Ohnmachten gehabt, von welchen man befürchtet habe, sie werden in Fallsucht übergehen; nach Erscheinung des monatlichen Geblüts habe sie bald auch, jedesmal vor und nach der Menstruation, den weissen Fluß gehabt; dieser habe sich nach der vor 13. Jahren geschehenen Verheyrathung stärker eingestellt; sie habe 3. Kinder gebohren; das letzte schon vor 8. Jahren; seitdem habe sie alle 2 — 3. Wochen das Geblüt, und dieß länger und stärcker, als nach der Geburt; vor und nach dem Geblüt gehe ein zäher und so scharfer Schleim ab, daß er bey seinem Abgang die berührten Theile auffresse und wund mache; die Krampfanfälle stellen sich seit dieser Zeit häuffiger ein; von Hertzklopfen sey sie keinen Tag frey; öfters sey sie 3 — 4 Tage lang verstopft; fast immer sey der Leib aufgetrieben, zuweilen nur auf einer Seite, und

auf

auf der andern krampfhaft einwärts gezogen; die Hände und Füsse haben oft eine Eiskälte; sie empfinde öfters, schon lange Zeit her, herumschweifende Schmerzen in den Gliedmassen; an dem rechten Knie habe sie einen schmertzhaften, harten, grossen Knoten, von der Grösse einer Haselnuß, auch einen ähnlichen in den Weichen. Beym Ringen und bey Leibesübungen zeigt sie grosse Kraftäusserung; aber ausdauren kann sie beym Anstrengen ihrer Kräfte, wegen des davon entstehenden starken, beschwehrlichen, beklemmenden Hertzklopfens, nicht. Ihr Aussehen ist gut, ihre Musculn derb, nichts weniger, als schlaff; der Körper ziemlich toros. Ihr gewöhnlicher Arzt verordnete ihr beym Bad Stahlpiluln in ziemlicher Dosis zu gebrauchen.!!! Hier war offenbahr nicht Nervenschwäche im eigentlichen Sinn; deutlich aber waren es durch zurückgehaltene, versteckte

Gicht.

Gichtmaterie gereizte Nerven. Ein ordentlicher, regulärer Gichtanfall würde das gewisseste Heilmittel für sie seyn. Ueberzeugt, daß das Magnetisiren keine Wirkung auf sie machen werde, versuchte ich es dennoch. Länger, als je, habe ich die allgemeine Manipulation an ihr versucht, ohne die mindeste Wirkung, weder auf ihre Empfindung, noch auf ihre Krämpfe. Aber ich habe auch, der so lang fortgesetzten Manipulation ungeachtet, nicht die mindeste Spur von Entkräftung an mir selbst darauf erfahren.

Dieß sind meine mit der grössesten Unbefangenheit, ja mit offenbarer Zweifelsucht gemachte, und mit der redlichsten, treuesten Aufrichtigkeit erzählte Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen, vor deren Aechtheit ich mit meiner Ehre hafte.

Ich

Ich werde nun die wichtigsten, allgemeinen Erscheinungen aus denselben, zu leichterer Uebersicht, ausheben, und zusammenstellen, und zum Beschluß mein Raisonnement darüber in Kürtze beyfügen.

Zweyter Abschnitt.

Zusammenstellung der wichtigsten, aus den Geschichten ausgehobenen Erscheinungen.

1.) Es gienge mir mit dem Magnetisiren, wie dem Neapolitanischen Pagenhofmeister Moccia mit dem Gehen auf dem Wasser, ohne Gefahr unterzusinken. Diesen belehrte im Bad der Zufall, daß sein Körper die Eigenschaft habe, im Wasser nicht unterzusinken. Mich lehrte der Zufall bey der convulsivisch-krampfhaften Krankheit eines siebenzehnjährigen Mädchens, daß mein Körper die Kraft habe, auf gewisse Personen durch Berührung wohlthätig zu wirken: ich ließ einige von den Umstehenden ihre krampfhafte Gliedmassen nach einer

genau

genau bestimmten Richtung reiben; sie thaten es; machten aber entweder auf die Krämpfe keine Wirkung, oder verschlimmerten sie gar. Ich versuchte das Reiben selbst, und bewirckte einen augenscheinlichen Nachlaß der Krämpfe. Dieß bemerckte ich zwar; konnte aber doch nicht glauben, daß ich allein wohlthätig durch Berührung auf die Krancke wircken könne, unerachtet mich der Augenschein selbst von der Wirklichkeit der Sache hätte überzeugen sollen.

2.) Diese meine wohlthätige Berührung wurde mir aber erst höchst auffallend, als ich den fürchterlichsten Krampfanfall durch die Berührung von der Stirne an, auf die angezeigte Art abwärts, in unglaublich kurzer Zeit wie wegzauberte, und die unaussprech-

sprechlichen Leiden der Kranken in Ruhe, Heiterkeit, und Wonne verwandelte.

3.) Der Vater, Herr Z. und die Anverwandtin hatten, ohne vorher durch mich berührt, oder in Rapport gesetzt worden zu seyn, schon bey den ersten Berührungen grosse Wirkung auf die Nervenkrancke, aber auf eine so auffallend nachtheilige Art, daß sie, bey des Vaters Berührung mit Schlaf, bey der Berührung jener Anverwandtin aber ohne Schlaf, in einen allgemeinen krampfhaften Anfall zum allgemeinen Schrecken verfiele; welchen ich durch meine Berührung so leicht besänftigte.

4.) Herr Z. hatte, ohne durch meine Berührung darzu vorbereitet worden zu seyn, auf die von mir schon mehrmals berührte jüngere Schwester eine

plötzliche wohlthätige Wirkung. Herr von B. durch mich anfänglich nicht vorbereitet, dann wirklich vorbereitet, und in Rapport mit ihr gesetzt, konnte auf diese nicht wirken; seine Berührung blieb ohne allen Erfolg.

5.) Die beeden Nervenschwachen Schwestern hatten wechselsweis lediglich keine Wirkung auf einander durch Berührung.

6.) Keine konnte durch Berührung auf sich selbst etwas bewirken. Eben so wenig kann ich durch eigene Manipulation auf mich selbst wirken.

7.) Die allgemeinen Wirkungen der von mir auf die oben beschriebene Art verrichteten Manipulation, von der Stirne bis zu den Füssen fortgesetzt, waren — unwiderstehlicher Drang, die Augen zuzuschliessen, und wirklich erfolg-

erfolgtes unwillkührliches, festes Zuschliessen derselben; schlafähnlicher Zustand; Betäubung des Kopfs; Düften des Körpers; vermehrte allgemeine Wärme desselben, zuweilen bis zu einer etwas lästigen Hitze; richtige Antworten auf meine und aller Umstehenden Fragen; ein besonders angenehmes Gefühl von Stärkung des Magens, von allgemeiner Leichtigkeit, Wohlbehaglichkeit, Wonne.

8.) Diese Gefühle von Magenstärckung, von allgemeiner Leichtigkeit, Behaglichkeit, Wohlbefinden, nöthigte den Berührten immer den Wunsch ab, lang in diesem Zustand bleiben zu dörfen. Lauter Merkmale einer symmetrischen, gleichförmigen, lebhaften Nervenwirckung; lauter Gefühle des harmonischen Einklangs aller Theile

des Körpers; das eigentliche Gesundheitsgefühl. Nicht eine eintzige zeigte je einige Spuhren erweckter geiler Lüste, welche, da die zurückhaltende Vorsicht, wie die Geschichten zeigen, besonders 3 und 4, während dem Schlaf mitschlummert, nicht hätten verborgen bleiben können.

9.) Das unwillkührliche, alles Widerstrebens unerachtet, sich einstellende Zuschliessen der Augen, erfolgte anfänglich bey der grossen Schwachheit der Nervenkranken erst alsdann, wenn die Hertzgrube sanft unterwärts berührt wurde; auch von der Hertzgruben Berührung allein, ohne Berührung anderer Theile, bey ihr und bey den übrigen. So wie diese bey täglich fortgesetzten Manipulationen eine gleichförmigere, stärkere Nervenwirkung erhielte; so

stell-

stellten sich bey ihr, wie bey den andern weniger Nervenschwachen, das feste Zuschliessen der Augen und der Schlaf ein, als die Berührung nur bis zu den Schläfen oder dem Hals fortgesetzt wurde.

10.) Wird nur allein die Hertzgrube berührt; die übrigen angezeigten Theile nicht; so entstehet zwar ein angenehmes Stärkungsgefühl im Magen; aber die allgemein verbreitete Behaglichkeit und Leichtigkeit im gantzen Körper verspühren sie nicht in dem Grad, als wenn der gantze Körper auf die beschriebene Art berührt wird.

11.) Eine Gegenstreichung auf der Hertzgrube aufwärts scheucht den Schlaf augenblicklich, und die Augen schliessen sich unwillkührlich auf.

12.) Das Berühren der Hertzgrube unterwärts, in einem krampfhaften Anfall verrichtet, machte zwar Schlaf; aber der krampfhafte Anfall daurte fort, und der Schlaf war mit so unausstehlich bangen Gefühlen verbunden, daß die Kranke sehnlichst wünschte, wieder aufgeweckt zu werden.

13.) Das Berühren aber von der Stirne an auf die angezeigte Art abwärts, lindert, besänftiget allmählig die Krämpfe, macht Schlaf mit fest zugeschlossenen Augen; und bey fortgesetztem Berühren von oben abwärts, verwandelt sich endlich die Eiskälte in eine wohlthätige, angenehme, allgemein verbreitete Wärme; die Krämpfe hören gäntzlich auf, und die grössesten Leiden verwandeln sich

in Ruhe und Wonne. Doch ist diese bey einer während dem Anfall angestellten Berührung nie in dem hohen Grad, als ausser dem Anfall.

14.) Auffallend und bemerkungswerth ist das durch meine Berührung bewirckte Wandeln des Halskrampfs vom Hals nach der Hertzgrube; wo er, so lang ich in der Mitte der Hertzgrube unterwärts berührte, die Empfindung eines in dieser Gegend aufliegenden schwehren Steins, mit äusserst schwehrem, kurtzem Athem, hervorbrachte: so bald ich die Hertzgrube nach dem Bogen der Rippen berührte, schiene der Kranken das Gewicht vermindert, die unangenehme Empfindung verbreiteter; der Athem wurde leichter. Als ich die Berührung unterwärts fortsetzte, hatte sie den Krampf in den

Füssen mit einer Empfindung von Kriechen. Bey einem kurtzen Aussetzen der Manipulation kam der Krampf mit seinen Gefährten wieder in Hals zurück; gienge der wieder angefangenen Berührung Schritt vor Schritt nach, wandelte wieder unterwärts, bis er bey fortgesetzter Manipulation zu den Füssen hinauszog, und gänzlich wegblieb.

15.) Das täglich, meistentheils zweymal fortgesetzte, Berühren bewirckte bey der Nervenkranken gänzliches Ausbleiben freiwilig wiederkommender, allgemeiner Krampfanfälle (dann die durch die andern Magnetisten hervorgebrachten allgemeinen Krampfanfälle waren erkünstelt); ein seltneres Wiederkommen der örtlichen Krämpfe; endlich gäntzliches Verschwinden des Krampfshustens;

Hustens; ein gesünderes Aussehen; Stärkung des gantzen Körpers; natürlichen Schlaf und alle Zeichen wiederkommender Gesundheit. Der China und dem Bad, welche erst in den letzten Tagen gebraucht wurden, kann diese Wirkung nicht zugeschrieben werden, da diese Mittel lang vorher ohne Anschein der Besserung gebraucht worden waren; und in dieser kurtzen Zeit nun nicht so grosse Wirkungen hervorbringen konnten.

16.) Auch bewirckte es bey denjenigen, welche Krampfanfällen nicht unterworfen sind, selbst nach dem Erwachen ein lebhafteres Gefühl von allgemeiner Leichtigkeit und Wohlbefinden, als sie gewöhnlich haben.

17.) Doch zeigt die vierte Geschichte, daß man auch der guten Sache zu

viel thun könne; indem auf zu anhaltendes, an einem Tag zu oft wiederhohltes, Manipulieren, eine, vier Tage lang anhaltende, Zerschlagenheit der Glieder, Schläfrigkeit und allgemeines Uebelbefinden zurückblieb, welcher Zustand einer eintzigen äusserst sanften Berührung wiech. Vorhergegangene Kopfwunden müssen den Magnetisten behutsam machen.

18.) Die sechste Geschichte scheinet anzuzeigen, daß der Schweiß die Wirkung der Berührung vermindere und hemme.

19.) Die erste Geschichte beweiset, daß auch ein Geschlecht auf das andere durch Berührung wirken könne; in vorliegendem Fall geschahe es freilich auf eine nachtheilige Art. Der von mir berührte Judenknabe war wahrschein-

scheinlich nicht Nervenschwach; sondern ein mechanischer oder chemischer Reitz, wahrscheinlich scharfer Wurmschleim, war die Ursache seiner epileptischen Anfälle, von welchen er vormals durch Abtreibung desselben auf ein Jahr befreyt wurde. Im Monat April wurde in Heilbronn ein Jüngling von einem frantzösischen Chirurgien Major in Schlaf gebracht.

20.) In denjenigen Subiecten, bey welchen die Nervenwirckung weniger schwach, weniger unordentlich, weniner gestöhrt ist; bringt die Berührung eher eineu tiefen Schlaf hervor, als bey den höchst nervenkrancken Personen.

21.) In dem Schlaf antworteten alle denjenigen, welche Fragen an sie machten; unerachtet sie durch meine Berührung mit ihnen nicht in

eine

eine engere Verbindung gesetzt worden sind.

22.) Die Schwächern von ihnen, Nro. 1 und 2, welche nur in einen schlafähnlichen Zustand versetzt wurden, wußten nach dem Erwachen alles, was mit ihnen vorgenommen, und im Zimmer gesprochen worden. Die Stärkere Nro. 3 und 4 wußten nach dem Erwachen sich dessen nicht mehr zu erinnern.

23.) Bey tieferem Schlaf verlohren Nro. 3 und 4 die scheue, zurückhaltende Vorsichtigkeit; aber auch ohne diese war keine Spuhr geiler Begierden oder nur einiger Schamlosigkeit zu bemerken; sie waren auch an diese in ihrem Leben nie gewöhnt, und hatten immer die untadelhafteste Aufführung.

24.) Keine von allen hatte im schlafähnlichen Zustand besondere Phantasien; sie sahen weder ausser, noch im Körper etwas; sie wußten nicht anzuzeigen, wo es ihnen fehle?

25.) Auch bey ziemlich dicker Bedeckung des Leibs hatte die Berührung dennoch ihre volle Wirkung.

26.) Es ist unnöthig, daß der Magnetist mit seinen Daumen die Daumen seiner Schlafenden berührt, wenn er sie fragt.

27.) Auch ist das Sitzen des Magnetisten vor seinem zu magnetisirenden Subject nicht erforderlich; aber in allweg dient es zu seiner Bequemlichkeit. Unnöthig und auch verwerflich ist es, daß der Magnetist seiner Somnambüle Kniee mit den seinigen berührt oder gar drückt.

28.) Ich habe auch etlichemal (wiewohl ich es bey der Geschichte nicht angezeigt habe,) den Versuch gemacht, daß ich alle meine Finger der einen Hand zusammen spitzte, und gegen die Augen der Schlafenden zu, wie eine Quaste, bewegte: hierauf erfolgte bey ihnen keine Empfindung. Auch nicht, wenn ich die zugespitzten Finger den Naslöchern nahe brachte. Aber hieraus ist noch nicht zu folgern, daß keine Somnambüle davon etwas empfinde: riecht doch auch nicht jedermann einen electrischen Funcken.

29.) Es scheinet nicht, daß der Mensch zwey entgegengesetzte Pole habe, so, daß nur die zwey entgegengesetzten von zwey Menschen eine Anziehungskraft gegen einander äußerten. Doch ist durch meinen einzigen noch sehr un-

voll-

vollkommenen Versuch dieser Punct noch nicht so entschieden, daß zu seiner Entscheidung nicht noch mehrere Versuche nöthig wären.

30.) Offenbar erhielten die von mir Manipulirten einen Zuwachs von Kraft; ich hingegen litte offenbar reinen Verlust an Kraft.

31.) Hätte aber meine Berührung auf die berührte Person lediglich keinen Einfluß; so war bey dieser kein Zuwachs von Kraft, bey mir aber auch nicht Verlust; wenn auch die Berührung noch so lang fortgesetzt wurde.

Aus diesem wenigen erhellet schon, zu was für lehrreichen, interessanten Versuchen ich meine Nervenkranke hätte benützen können, wenn ich meiner wissenschaftlichen Neugierde die Menschlichkeit

hätte

hätte aufopfern wollen; wenn mir das Heil meiner Kranken nicht über alles wäre. Es erhellet aber auch, was für wichtige Entdeckungen Philosophie und Arzneikunst auf diesem Weeg zu erwarten haben!

Ich werde jetzo noch einige Erklärungen der von mir anfänglich angestaunten, und immer ungewöhnlichen, Wirckungen wagen.

Dritter Abschnitt.

Versuch einer Erklärung der Wirkungen, welche auf eine gewisse Art verrichtete menschliche Berührung in andern Menschen hervorbringt.

Diese im zweyten Abschnitt zusammengestellte, durch menschliche Berührung hervorgebrachte, ungewöhnliche, sonderbare, aber bestimmte Wirckungen müssen auch von einer eigenen, besondern, bestimmten, sich immer gleichen Ursache herkommen. Nun kann ich mir nur diese vier Fälle denken: entweder haben sie blos mechanische Berührung gewisser Theile in einer bestimmten Richtung zur Ursache; oder die durch mechanische Berührung erregten Gefühle, Vorstellungen, und die dabey sich einmi-

schende Einbildungskraft bringen diese Wirckungen hervor; oder es entziehet die menschliche Berührung den Nervenschwachen ein Unordnung erregendes, Nervenschwächendes Wesen; oder es gehet durch menschliche Berührung etwas in den Körper des Berührten über, und macht, verbunden mit der Art der Berührung, eine symmetrische, gleichförmige, lebhafte Nervenwirckung.

Dieß geben alle beschriebene Wirckungen deutlich zu erkennen, daß Berührung vorzüglich auf die über alle Puncte des Körpers verbreiteten Nerven wircke; sie allein sind die Werckzeuge der Empfindung. Aeussere und innere Eindrücke auf sie bringen in ihnen Veränderungen hervor; diese, weiter fortgepflanzt, erwecken nach der Verschiedenheit der Verbindungen der Nerven, der Organe, der individuellen

duellen Beschaffenheit eines jeden Menschen, verschiedene Bewegungen, Gefühle, Neigungen, Abneigungen, Triebe, Begriffe, Vorstellungen, Leidenschaften; diese entweder allein, oder mit bereits vorhandenen verbunden, wircken wieder verschiedentlich auf die Nerven zurück, und bringen neue Veränderungen hervor.

Keine äusserliche, auch nur mechanische, todte, Berührung kann ohne bestimmte Veränderung der Nerven, und der mit ihnen verbundenen Theile geschehen. Daß das, auch nur durch einen bewegten leblosen Körper verrichtete, Kitzeln anfänglich blos zum Lachen, endlich bis zu Verzückungen reitze, ist jedermann bekannt.

Aeusserlicher Berührungen bediente man sich schon in den ältesten Zeiten zur Heilung

lung der Kranckheiten. Die Alten wählten so gar in gewissen Kranckheiten gewisse Plätze des Körpers zur Berührung, um gewisse, bestimmte Wirckungen hervorzubringen. Sie bedienten sich zur Berührung entweder lebloser Körper, oder es konnte die Berührung ein jeder ohne Unterschied vornehmen; die Wirckungen dieser Berührungen waren verstärckte Bewegung, Reitz, erregter Schmertz in dem berührten Theil. — Das von Ihnen selbst angeführte Beyspiel Ihrer Frau Mutter, welche in einen süssen Schlummer verfiele, als eine gewisse arme Frau, für Bezahlung, ihre Kopfhaare so von einander legte, als wie man zu thun pflegt, wenn man Kindern Läuse sucht, zeigt vielleicht schon mehr an, als bloß einfache, mechanische Berührung. Das Individuelle des zu berührenden Subjects; die Beschaffenheit des berührten Theils;

der

der Consensus, in welchem er mit andern Theilen, stehet; die Gestalt, Härte, Weiche und andere Eigenschaften der Oberfläche des berührenden Körpers; die Geschwindigkeit, Art, Richtung, Intensität der Bewegung desselben machen hier grosse Verschiedenheiten. Wenn ich bey einem aus leichten Ursachen entstandenen Schluchtzer meine Hertzgrube unterwärts sanft reibe, so vertreibe ich ihn so geschwind, als ihn sich meine Frau durch eine auf einen gewissen Punct fest hingerichtete Aufmercksamkeit vertreibt, indem sie in ihre lincke Hand unverwandt hineinschaut. Auf so verschiedene Arten und Weege kann man die nemliche Wirckung hervorbringen.

Aber man lese den vorigen Abschnitt noch einmal; man bedencke, daß bey einem Subject, unter der nemlichen Be-

rührungsart, Richtung und Intensität der Berührung der nemlichen Theile, nach der Verschiedenheit der berührenden Personen, bald sehr wohlthätige, bald höchst nachtheilige, bald gar keine Wirckungen erfolgten; und daß derjenige, welcher auf ein Subject nachtheilig wirckte, auf ein anderes wohlthätig wircken konnte; so wird man aufhören, zu glauben, daß die im zweyten Abschnitt angezeigten Wirckungen bloß mechanische Berührung zur Ursache haben können.

Oder war wohl die mit den durch mechanische Berührung erregten Gefühlen und Vorstellungen ins Spiel gekommene Einbildungskraft der Grund dieser Erscheinungen? — Einbildungskraft konnte sich bey dem, ohnehin mit keinem Imaginationsflug begabten, Mädchen unter dem Druck der fürchterlichsten Leiden

nicht

nicht einmischen. Die Aeußerung Ihrer Wonnegefühle bezeichnete nichts weniger, als brünstige Wollust. Die bestimmten, unausbleiblichen Wirckungen meiner Berührung erfolgten auch bey den bängsten, unangenehmsten Gefühlen. Die angenehmen Gefühle erfolgten erst alsdann, nachdem die Symmetrie, Gleichförmigkeit, Lebhaftigkeit der Nervenwirckungen bereits wieder hergestellt waren. Die angenehmen Gefühle waren also das posterius; die Wiederherstellung der natürlichen, ordentlichen Nervenwirckung das prius. Die Art der Gefühle meiner Somnambülen zeigt schon deutlich genug, daß es unzertrennliche Folgen der wiederhergestellten symmetrischen, gleichförmigen, lebhaften Nervenwirckung, reine Gesundheitsgefühle, waren.

Oder entziehet der Berührende dem Berührten etwas schädliches, welches die ordentliche Nervenwirckung hindert? Es sind die Berührten entweder Nervenschwache, oder wircklich Nervenkrancke, mit Convulsionen, Krämpfen Behaftete. Nervenschwäche ist ein privativer Zustand; eine Privation kann sich aber nicht mittheilen; Kälte und Finsterniß theilen sich nicht mit. Wollte man annehmen, daß bey wircklich Nervenkranken die Nervenwirckung durch einen bösen Dunst, oder so etwas, in Unordnung gerathe, und daß der Magnetist durch seine Berührung diesen aus dem Körper des Krancken heraus, und an sich ziehe; so müßte ja in diesem Fall bey dem Magnetisten unordentliche Nervenwirckung entstehen; dieß war aber nie der Fall; ich spührte nur Entkräftung, nicht unordentliche, verworrene Nervenwirckung.

Es

Es kann also nur der vierte Fall statt haben. Die Bemerckung, daß auf der Seite der Berührten reiner Zuwachs an Kräften; auf der Seite des Berührenden aber reiner Verlust an Kräften ist, wenn die Berührung ihre eigenthümliche Wirckung hat, und daß, wenn die Berührung ohne einige Wirckung ist, der Berührte auch so wenig an Kraft gewinne, als der Berührende daran verliert; sollte die Manipulation auch noch so lange fortgesetzt werden, beweiset es zureichend, daß dieser Fall wircklich Statt habe. Es muß also etwas aus des Berührenden Körper ausströmen, und dem Berührten sich mittheilen.

Was kann aber dieses etwas anders seyn, als der unsere Nerven durchströhmende Aether, dessen Existentz aus den

im zweyten Abschnitt erzählten und zusammengestellten Erscheinungen und Wirkungen allein schon eben so klar erwiesen wäre, als die Existentz der electrischen und magnetischen Materie es aus den ihrigen ist. Nenne man dieses, jedes belebte Geschöpf durchströhmende, Wesen - aura vitalis, archeus, anima Stahlii, Actuosum Albini, Natura, vis vitae, fluidum nerveum, vis vegetativa, reproductrix &c. Das thut zur Sache nichts. Aus diesen verschiedenen Nahmen ersiehet man aber doch, daß man zu allen Zeiten die Nothwendigkeit der Existentz eines solchen Wesens anerkannt hat; die gantze Einrichtung belebter organisirter Wesen, und ihr Verhältniß, in welchem sie mit Dingen ausser ihnen stehen, spricht laut dafür.

Dieß belebende Wesen scheint, wie die electrische und magnetische Materie, nur Modification des Elementarfeuers, nur Aneignung desselben unserer eigenen Natur, zu seyn; Modification desjenigen Wesens, welches die gantze Körperwelt aus einem ewigen Stillstand in Bewegung setzt, und in Bewegung erhält; welches nach seinen verschiedenen Verbindungen verschiedene Modificationen von Kräften äussert. Daher zerstöhrt alles dasjenige unsere Lebenskräfte, was das Licht auslöscht, die electrische Kraft tilgt; daher verwelken wir unter übrigens vortheilhaften Umständen bey Entziehung des Sonnenlichts: daher beym Mangel der Electricität in der Atmosphäre, bey phlogistischer Luft, allgemeine Ermattung, Nervenschwäche, Nervenfieber; eben so eintzelne Nervenkrankheiten, wenn der Nervenäther durch

faule Ausdünstungen zersetzt, und in neue, unsrer Natur widrige, Verbindungen gesetzt wird; oder durch Anstrengung der Seele und des Körpers, durch verstärkte Ausströhmungen, Ergiessungen dem Körper in zu grosser Menge entzogen wird. Mehrere periodische Veränderungen in der thierischen Oekonomie scheinen, wie bey den Pflantzen, die Einwirkung des Sonnenlichts zum Grund zu haben.

Alle Säfte und feste Theile des lebendigen Körpers sind mit Nervenwesen überströhmt; leben durch dasselbe: aber keiner unter allen Säften scheinet damit mehr gesättiget zu seyn, als derjenige, welcher zur Zeugung des Menschen bestimmt ist; seine Bestimmung sowohl, als die Folgen der häufigen Ergiessung desselben, ja die an mir selbst beym

Mag-

Magnetisiren gemachte Wahrnehmung, setzen dieß ausser Zweifel.

Die stärkern Leiter dieses belebenden Hauchs sind die Nerven; so wie diejenigen der electrischen Materie die Metalle; diejenigen der magnetischen — das Eisen. Die Nerven sind daher nicht nur Wächter, welche bey ieder sich ereignenden Unordnung im Körper Sturm schlagen, sondern sie sind auch die Werkzeuge, welche Leben über alle Theile des Körpers verbreiten, in so fern sie die besten Leiter des uns belebenden Wesens sind; und dieß belebende Wesen selbst, die Lebenskraft ist ein Ausfluß, eine innige Verbindung mit thierischen Organen, die wir Nerven nennen, eine Modification der allgemeinen Naturkraft, des Elementarfeuers.

Groß ist die Aehnlichkeit zwischen Nervenäther und electrischer Materie, und es scheinet, daß eine in die andere durch eine geringe Veränderung übergehe. Ein bereits seiner Reitzbarkeit beraubter Muscul kann durch einen electrischen Schlag wieder belebt werden. Im Scheintod (in Asphyxien) ist das erste und wircksamste Belebungsmittel — Electricität. Es scheinet Nervenäther zu seyn, was bey Menschen zuweilen unter der Gestalt electrischer Erscheinungen ausströhmt; bey haarigten Thieren ist dieß Ausströhmen beym Berühren etwas gewöhnliches. Die im Magnetisten p. 10. erzählte Geschichte des durch Ausdünstungen eines Kaninchens von Gichtern geheilten Knaben ist mir von einem glaubwürdigen Mann so erzählt worden, daß der mit dem Veitstantz behaftete Knabe das Kaninchen ungefehr zu sich

ins

ins Bett genommen habe, worauf ein electrisches Licht im Bett um den Knaben und das Kaninchen erschienen sey; die Anfälle hätten sich hierauf vermindert, und bey wiederhohlter Berührung des Kaninchens seyen sie endlich gäntzlich verschwunden.

Die Aehnlichkeit der magnetischen Ströhmungen mit denjenigen des Nervenäthers zeigt die analoge Wirkung derselben in unordentlichen, gehemmten, gestöhrten Nervenwirckungen: hier will ich nur auf die merkwürdige von Herrn Geheimen Rath von Wocher erzählte Geschichte von seiner magnetischen Heilung hinweisen. Aus diesem Grund wird die thierische Berührung, in so fern dieselbe gewisse, bestimmte, unwillkührliche, nothwendige Veränderungen in einem andern lebenden thierischen

rischen Körper hervorbringt, nicht so gantz uneigentlich thierischer Magnetismus genennt. Mit eben dem, wo nicht mit grösserm, Recht könnte man sie thierische Electricität nennen.

Die ordentliche, naturgemässe Nervenwirckung erfordert, bey sonstiger guter Beschaffenheit des Körpers, einen dem Körper vollkommen angeeigneten, in zureichender Menge vorräthigen Nervenäther, und eine symmetrische, gleichförmige, ununterbrochene, lebhafte Ströhmung des Nervenäthers durch das gantze Nervensystem.

Was also 1.) die gute Beschaffenheit des Körpers auf eine für die Nervenwirckung nachtheilige Art verändern; 2.) die Aneignung des Nervenäthers hindern, stöhren; 3.) die Menge desselben auf eine naturwidrige Art vermehren

oder

oder vermindern; und 4.) die symmetrische, gleichförmige 2c. Ströhmung desselben durch das gantze Nervensystem in Unordnung bringen, und verändern kann; erzeugt Nervenkrankheiten. Die von der erstern Ursache entstandenen sind nicht die eigentlichen, ursprünglichen Nervenkrankheiten; es sind morbi nervorum vel secundarii vel symptomatici. Die aus den 3. letztern Ursachen entspriessenden sind morbi nervorum primarii, Nervenkrankheiten im eigentlichen Verstand. Diese sind nun entweder mit widernatürlicher Anhäufung des Feuerwesens (Wärmestoffs) im Körper verbunden, oder sie sind es nicht. Letztere sind die Nervenkrankheiten im engern Sinn. Erstere sind die Fieber. Den Uebergang der Nervenkrankheiten im engern Sinn zu den Fiebern machen die Nervenfieber.

Bayerische Staatsbibliothek München

Alle Nervenzufälle, welche durch die magnetische Manipulation in gewissen Subjecten durch gewisse Magnetisten erregt werden, kommen auch als eigentliche Nervenkrankheiten häufig vor; am häufigsten bey den merkwürdigen Entwicklungs-Epochen; vorzüglich bey dem Uebergang des Kindsalters in das Knabenalter, oder in die Tölpeljahre; und noch häufiger bey der Entwicklung der Mannbarkeit, öfter beym weiblichen Geschlecht, als beym männlichen. In diesem Zeitpunct sahe ich periodische Schlafsuchten; eigentliche Nachtwandler; periodische Convulsionen; Krämpfe; Veitstantz; Entzückungen; Verrückungen. Ich erinnere mich noch, vor vier Jahren ein siebenzehnjähriges Mädchen von Stand behandelt zu haben, welches, nachdem es schon ein paar Jahre lang menstruirt hatte, in eine krampfhafte, periodische

Krank-

Bayerische Staatsbibliothek München

Krankheit verfiel, welche in einen, alle Tage Vormittags zu einer gewissen Stunde wiederkommenden, eine Stunde lang daurenden, Anfall von Entzückung übergieng; sie declamirte mit vielem Anstand und Nachdruck sich durch Zierlichkeit und Wahl des Ausdrucks empfehlende Reden, meistentheils geistlichen Inhalts, welche sie ausser dem Anfall zu recitiren oder zu verfertigen nicht im Stand war; sie hatte die Reden niemals auswendig gelernt; sie waren auch nirgends weder gedruckt, noch geschrieben: aber viele Reden der besten Prediger hatte sie gelesen. Während der Entzückung hatte sie die Augen fest zu; sie antwortete auf keine Fragen; wußte nichts von demjenigen, was um und neben ihr vorgegangen war; konnte auch nach geendigtem Anfall sich dessen, was sie während demselben gesprochen hat, nicht mehr

erinnern: Sie genaß, nachdem sie ungefähr 4. Wochen lang diese Anfälle gehabt hat; und ich konnte die Genesung einem gebrauchten Heilmittel nicht zuschreiben. Ich hielte dieß für eine Entwicklungskrankheit. Man wird mir aber einwenden; die Menstruation hat sich ja schon eingestellt gehabt; mithin müssen die Organe der Mannbarkeit bereits entwikkelt und ausgebildet gewesen seyn? Ich kenne eine Frau, welche im 16ten Jahr sich verheyrathet hatte, nachdem sie bereits schon ordentlich menstruirte; ein Jahr lang war sie verheyrathet, sie gebahr kein Kind, wurde auch in dieser Zeit nicht schwanger; nun wurde sie mit einer dem Veitstantz ähnlichen Krankheit befallen; sie genaß wieder, und bald nach ihrer Wiedergenesung wurde sie schwanger. Man kann also menstruirt haben; die Geburtstheile aber können

doch

doch noch nicht die zur Empfängniß erforderliche Entwicklung und Ausbildung erhalten haben. Eben so entwickeln sich die Organe der Conception zuweilen vor der Menstruation, wie die von Haller und Weitz erzählten neuern Beispiele beweisen.

Wichtig, aber noch zu wenig bearbeitet, ist die Lehre von den Entwicklungs- und Ausbildungs-Epochen, nebst den Krankheiten, welche von ihnen abhangen; eben so wichtig sind die Epochen des Abnützens verschiedener Organe in dem Alter des Umkehrens (l'âge de rétour). Die letzte Entwicklungsperiode fällt, wie mich ein vertrauter und scharfsinniger Freund der Natur nach vielfältig wiederhohlten Erfahrungen bemerkt zu haben versicherte, bey dem männlichen Geschlecht in das 40ste und

bey dem weiblichen in das 36ste Lebensjahr, um welche Zeit der Kopf eine merklich grössere Dimension erhalte.

Die Entwicklungskrankheiten werden öfters mehr deßwegen, weil sie mißkannt, und daher schlecht behandelt werden, als wegen ihrer eigenen Natur, tödtlich. Was macht aber die Entwicklungsperioden an Nervenkrankheiten so fruchtbar? Ich weiß keinen andern Grund anzugeben, als weil zu den zuentwickelnden und auszubildenden Organen der Nervenäther in grösserer Menge hinströhmt, der also nothwendig dem übrigen Körper entzogen wird; daher empfindet man zu dieser Zeit allgemeine Mattigkeit, Entkräftung, und fällt so leicht in Bleichsucht, Wurmkrankheiten, alle Arten von Cachexien. Von dem Mangel des Nervenäthers in dem übrigen Nerven-

system

system muß eine schwache, unordentliche, rückgängige Bewegung des Nervenäthers erfolgen: so ist mir die Entstehungsart der in diese Periode einfallenden Nervenkrankheiten deutlich, und die Erklärung nicht schwehr. Bey meiner in der ersten Geschichte angeführten Nervenkranken gab die Epoche der Mannbarkeit gewiß die Stimmung; Schrecken und Gram gab den Schlag. Daher war auch ein ihrer Natur gemäser thierischer Magnetismus für sie so wohlthätig, weil er ihr einen dem ihrigen analogen Nervenäther mittheilte, und der Beschaffenheit ihrer Nerven angemessen lebhafte, und zugleich symmetrische, gleichförmige Ströhmungen des Nervenäthers bewirkte.

Aber auffallend ist es, daß die meisten Somnambülen in diese Epoche fallen: die meisten sind in einem Alter vom 14ten

bis zum 21sten Jahr, in welchem Zeitpunct man immer annehmen kann, daß eine solche Entwicklung vorgehe; und also Mangel, schwache, unordentliche Ströhmung des Aethers im Nervensystem Statt habe.

Es können aber auch diese Bedingnisse ausser dieser Epoche Statt haben; und also kann auch menschliche Berührung grosser Nerven und Nervengeflechten, welche nahe unter der Haut liegen, ausser dieser Entwicklungs-Epoche, grosse Wirkungen hervorbringen.

Aus dem bisher gesagten abstrahiere ich nun folgende Sätze für den thierischen Magnetismus.

1.) Wer Mangel an Nervenäther, schwache, unordentliche Bewegung desselben in dem Nervensystem hat, ist

ist der Mittheilung des thierischen Magnetismus durch Berührung fähig.

2.) Nicht jeder ist den Magnetismus einer unter Nro. 1. dieses Abschnitts beschriebenen Person mitzutheilen fähig. Er muß a.) beträchtlich mehr Nervenäther, als die zu magnetisirende Person haben. Ein nur um einen kleinen Grad wärmerer Körper wird dem andern keinen mercklichen Zuwachs an Wärme mittheilen; zwey in gleichem Grad warme Körper können einander nichts mittheilen; sie stehen schon im Gleichgewicht, bey dessen Gegenwart die Mittheilung aufhört. b.) Sein Nervenäther muß eine der Beschaffenheit der Nerven der zu magnetisirenden Person angemessen lebhafte Ströhmung haben. Eine für sie allzulebhafte Ströhmung des

Magnetisten muß Nervenaufruhr erregen: Dieß mag der Fall mit dem Vater und Schwager meiner Nervenkranken gewesen seyn. Eine für sie allzuschwache Ströhmung wird keine Wirckung hervorbringen. c.) Sein Nervenäther muß mit dem der Natur der zumagnetisirenden Person angeeigneten Aether eine nahe Aehnlichkeit haben, wenigstens in keinem Widerspruch mit ihm seyn. Vielleicht war der Aether der Anverwandtin meiner Kranken zuwider. Aus Litt. a. ist zu erklären, warum man sich nicht selbst, und zwey in ziemlich gleichem Grad Nervenschwache einander nicht wechselsweis, magnetisiren können. Auf Nro. 1. und 2. gründet sich zum Theil die Gleichgültigkeit, Sympathie, und Antipathie der Menschen unter einander, welche sans

rime,

rime, sons raison zu seyn scheinen; ferner meistentheils die Sympathie und Antipathie zwischen Thieren derselben Gattung; auch der, nicht durch Erziehung, nicht durch Vorurtheile, nicht durch widrige Eindrücke entstandene, sondern angebohrne, natürliche, unwiderstehliche Widerwillen einzelner Menschen gegen gewisse Thiergattungen. Diese natürliche Sympathie und Antipathie zeigt sich bey Menschen in dem beschriebenen Nervenzustand unverkennbar. Auch ist es aus dieser unordentlichen Nervenwirckung erklärbar, warum gewisse kränckliche Menschen, gegen ihren sonstigen Charakter, so ärgerlich, so neidisch, so gehässig, so argwöhnisch sind.

3.) Das Manipuliren unter den beschriebenen Umständen von der Stirne gegen die

die Schläfe und Hals nach den Armen und Händen, von den Seitentheilen der Brust über die Hertzgrube, nach den Füssen, zaubert aus oben gemeldeten Ursachen entstandene Krämpfe und Zückungen weg, stellt die natürliche Wärme wieder her, und verbreitet ein Gefühl von Wohlbehaglichkeit über den gantzen Körper. Diese Wirckung erfolgt, weil in der krancken Person der Mangel des Nervenäthers ersetzt wird, und die schwachen, unordentlichen, rückgängigen Ströhmungen desselben durch die von oben nach unten gerichteten Berührungen in lebhafte, ordentliche, wohl gerichtete, ununterbrochene Ströhmungen verwandelt werden. Hieraus ergibt sich das wonnevolle Gefühl von allgemeiner Leichtigkeit und Behaglichkeit bey einem gesunden Menschen.

4.) Das Berühren, unter gemeldeten Umständen, von oben nach unten; ja das Berühren der Hertzgrube nach unten allein, bringt unter den bemerckten Umständen, alles vorsetzlichen Widerstrebens unerachtet, die magnetisirte Person in einen schlafähnlichen Zustand; so gar auch mit grossem Nervenaufruhr. Das ist: vermehrte Ströhmung des Nervenwesens von oben nach unten, Anhäuffung desselben in der Magengegend, und dadurch bewirckte Stärckung des Magens haben, nach einem ewigen Naturgesetz, den Schlaf zur nothwendigen Folge. Je mehr Mangel an Nervenäther ist; desto leiser, weniger tief ist unter gleichen Umständen der Schlaf: desto tiefer, je mehr Nervenäther vorhanden ist. Daher fielen die sehr Nervenschwachen der ersten und zweyten

Ge.

Geschichte nur in einen leisen; die stärkern Personen der dritten und vierten fielen bald in einen tiefen Schlaf, und waren während und nach dem Schlaf sich dessen, was sie gefragt worden, und beantwortet haben, nicht mehr bewußt. Diß ist ein wichtiges Gesetz, das viele Erscheinungen in der Natur des Menschen aufklärt. Nur einiges zum Beyspiel: Woher die allgemeine Neigung zum Schlaf nach dem Essen? Warum geistreiche Personen, welche überdieß ihren Kopf noch sehr anstrengen, einen schwachen Magen haben, und wenig schlafen? Warum Thee und Coffee den Schlaf scheuchen? Warum Menschen mit einem starcken Magen einen so tiefen Schlaf haben? ꝛc. Hier könnte die Wirckung narcotischer Mittel einen Einwurf abgeben: sie schwächen deutlich den

Magen, und machen dennoch Schlaf; aber diese wircken nicht gerade durch vermehrte unterwärts gerichtete Ströhmung des Nervenwesens, sondern durch ihr principium vaporosum in das Nervenwesen selbst, welches sie schwächen, zersetzen, und endlich völlig zerstören. Die Entdeckung dieses Gesetzes allein hätte doch den thierischen Magnetismus der vernünftigen Prüfung werth machen sollen. Zu erwarten ist, daß bey fortgesetzten Versuchen mehrere wichtige Consensus der Nerven entdeckt werden.

5.) Etliche Striche in der Hertzgrube aufwärts, von unten nach oben, stellen den durch thierischen Magnetismus in Schlaf versetzten Menschen plötzlich in den Zustand des Wachens her. Wiederum ein wichtiges Naturgesetz in

Ab-

Absicht des Consensus! Hieraus erkläre ich auch die auf Empfindung beym plötzlichen Erwachen sich gründende alte Redensart: der Schlaf ist mir in den Magen gefallen.

6.) Der schlafähnliche Zustand erfolgt bey dem Manipuliren abwärts auch in fortdaurenden Krämpfen, Bangigkeiten, und der unleidentlichsten Unbehaglichkeit; und wenn auch diese durch fortgesetztes Manipuliren gehoben werden, so empfinden die Somnambülen dennoch die allgemeine Behaglichkeit während dem Schlaf nicht so, als wenn sie ausser einem solchen Anfall in Schlaf versetzt worden wären. Ja die erste Geschichte zeigt, daß ausser einem Krampfanfall durch einen andern Magnetisten der Schlaf mit Krämpfen beygebracht worden ist. Die

Be-

Begattung ist im Grund nichts anders, als thierischer Magnetismus: er unterscheidet sich von dem eigentlich sogenannten durch nichts anders, als durch die Theile, aus welchen der Nervenäther aus, und in den andern Theil hinüberströhmt, und daß in diesem Fall der Nervenäther in einem sichtbaren Vehikul übergeht, im andern nicht. Die Frau empfängt entweder mit höchstem Wollustgefühl, oder mit wenig angenehmer Empfindung, oder ohne alle Empfindung, oder gar mit empfindlichen Schmertzen. Eine mir unvergeßlich theure Frau, voll von Wahrheitssinn und richtigem Verstand, eröfnete mir, daß ihr jeder Beischlaf die empfindlichsten Schmertzen mache; daß ihr Mann deßwegen aus Schonung ihr höchst selten beywohne; und daß sie dennoch

fast immer bey jedem ersten Beyschlaf nach einer Geburt unter empfindlichen Schmertzen empfange. Daß dieß seyn könne, erläutert die erste Geschichte: der Vater schläferte seine Tochter unter unbeschreiblichen Bangigkeiten, Krämpfen rc. ein, welche er ihr mit dem Schlaf gleichsam einimpfte. Auch ist begreiflich, wie die Empfängniß bey einer äusserst engen, halb verwachsenen Mutterscheide dennoch Statt haben könne.

7.) Die erzählten Kranckheiten, welche in der Epoche der Mannbarkeits Entwicklung sich äussern, zeigen deutlich, daß, auch ohne Gewahrnehmung, ohne Bewußtseyn der Seele, gewisse Organe derselben in eine ausserordentlich lebhafte Bewegung gesetzt werden können, wodurch dergleichen Men-

schen,

schen, ohne Bewußtseyn, ja ohne ihren Willen, Dinge mit Ordnung, mit scheinbarer Ueberlegung verrichten, reden, welche sie im wachenden Zustand kaum, und dieß nur mit äusserster Anstrengung, oder gar nicht also verrichten oder reden können. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß durch Ueberströhmung mit Nervenwesen und fortgesetzte Manipulation nicht auch dieselbe Wirckung erfolgen sollte; vorzüglich, wenn die Somnambülen vorher ihre Seelenorgane öfters geübt haben. Vielleicht können auch durch besondere Richtungen der magnetischen Berührungen die Nervenströhmungen nach den Seelenorganen hingeleitet werden. Daß magnetisirte Personen in diesem Zustand Ahndungen, wie natürlich Schlafende, oder auch wie natürlich Nervenkrancke, haben kön-

 nen,

nen, ist mehr als wahrscheinlich, und nicht wohl zu bezweifen; ihre Ahndungen werden auch, wie dieser ihre, eben so selten eintreffen: aber auch von den Ahndungen müssen die Grundideen, die Prämissen vorher schon in den Seelenorganen gelegen haben; diese Grundideen können in einem solchen Zustand durch das lebhaftere Spiel der Organe, ohne Gewahrnehmung, ohne Bewußtseyn der Seele, in neue Verbindungen treten, und dadurch können Resultate herauskommen, an welche diese Personen vorher nicht gedacht hatten, und wovon sie nicht wissen, wie sie dazu gekommen sind? Aber Dinge zu sehen und zu sagen, die man nie gehört, nie gesehen ꝛc. hat, die noch nicht einmal entdeckt sind, wovon noch kein Eindruck vorher in ihnen zum Grund lag; dieß zu sehen

und

und zu sagen und genau zu beschreiben; dieß bleibt mir so lang eine Unmöglichkeit, biß der Satz der allgemeinen Erfahrung: nihil est in intellectu, quod non ante fuerat in sensu: widerlegt seyn wird. So sehr bin ich von der Unmöglichkeit überzeugt, daß auch ich auf Ihre zweyte Probe mit der Clairvoyante 100. Ducaten setze. Ich habe eine Clairvoyante gesehen; ich schämte mich warlich derjenigen, welche sie dafür erkannten, und bemitleidete die offenbar verworrene, verrückte Krancke: So albern, so widersprechend, mit einem Wort, so dumm war alles, was sie zu sehen vorgab; was sie sich verordnete; was sie in andern mit ihr in Rapport gesetzten zu sehen vorgab, ihnen verordnete, was sie prophezeyhte; daß ich wenig Achtung für Sie und

das Publikum zu haben scheinen müßte, wenn ich die detaillirte Geschichte derselben erzählen würde.

Meine Somnambülen, (es waren aber freilich nur Somnambülen, nicht Clairvoyanten,) sahen nichts in sich, nichts ausser sich; hatten keine Phantasien, keine Bilder; sie wußten nicht einmal, wie lang sie schlafen würden?

Wenn nur allgemeine lebhafte Ströhmung des Nervenwesens, nicht nach gewissen Organen hingeleitete, bewirkt wird; so werden immer diejenigen Organe, wohin verstärckte Ströhmungen schon vorher giengen, in eine ausserordentlich lebhafte Bewegung versetzt werden: daher verfiele eine höchst reitzbare, empfindliche, von ihrem Mann schon lang getrennte,

aus

aus unbefriedigten brünstigen Begierden verwelckende Frau, in ihrem Scheinschlaf jedesmal in einen furorem uterinum, worin ich sie etlichemal mit innigstem Mitleiden sahe, aber keinen Theil an der ganzen Behandlung nehmen wollte; sie wurde nur 4 — 5mal manipulirt; dann nicht mehr; sie verfiele aber jedennoch täglich ein bis zweymal in einen Scheinschlaf, dessen Stunde sie im vorhergegangenen Schlaf bestimmte, worinn es gar nicht mehr zweydeutig war, welcher Sinn am geschäftigsten sey? In diesem Fall war erhitzte, verworrene Einbildungskraft der Schöpfer der von vielen angestaunten Erscheinungen.

Aus dem bisher gesagten erhellet daß in dem, entweder sponte oder

arte entstandenen, magnetischen Schlaf, in gewissen Fällen das Mechanische der Seele, und das mit ihr verbundene Thierische exaltirt werde, und daß hier die Experimental-Seelenlehre sich wichtige Entdeckungen durch Versuche, die Seele bald in diese, bald in jene Umstände zu versetzen, und die daraus folgenden Erscheinungen zu bemercken, versprechen könne; daß dieß ein sehr schicklicher Weeg sey, das Mechanische der Seele von dem geistigen Principium; das mit ihr verbundene Thierische von dem, was nur den Menschen adelt, und ihm vor den Thieren den Vorzug giebt; und die Grentzlinien der Wirckungen genau zu unterscheiden.

Auf dem Mechanischen der Seele gründet sich die Macht der Gewohn-

heit,

heit, die Idiosyncrasie, selbst die Individualität. Fast alle Züge der menschlichen Charaktere hängen davon ab.

8.) Ist es nöthig, mit einer Somnambüle vorher in Rapport gesetzt zu seyn, wenn man mit ihr reden will? Meine Somnambülen beweisen das Gegentheil. Aber ist es nöthig, einen dritten mit einer Person, welche schon öfters durch einen andern Somnambüle gemacht wurde, vorher in Rapport zu setzen, wenn dieser dritte durch Mittheilung des thierischen Magnetismus entweder nicht nachtheilige, oder gar keine Wirckungen auf diese Person machen solle? Das Magnetisiren des Vaters und Schwagers meiner Nervenkrancken, welche mit ihr durch mich nicht in Rapport gesetzt, auf sie sehr nachtheilig wirckten, scheinen die Noth-

wendigkeit davon anzuzeigen. Aber auf diese Krancke wirckten andere schon, vor den magnetischen Behandlungen, durch bloses Reiben der Gliedmassen nachtheilig, ehe ich sie selbst noch gerieben habe: und Herr Z. hat die jüngere Schwester, welche von mir vorher schon etliche Tage nach einander magnetisirt und Somnambüle gemacht worden ist, in einen wohlthätigen Schlaf gebracht: Herr v. B. aber konnte diese jüngere Schwester auch nicht in Schlaf versetzen, unerachtet ich ihn mit ihr in Rapport gesetzt habe. Also scheinet es noch nicht nothwendig zu seyn. Doch möchte ich hier ohne weitere Versuche nichts gewisses bestimmen: Nur eine Muthmassung will ich wagen. Höchst wahrscheinlich ist es, daß die noch nicht feste, noch immer wanckende, schwache Nervenströhmung einer äus-

serst

serst Nervenschwachen entweder durch fremden, ihr widrigen Aether, oder durch heftige, äusserst lebhafte Ströhmungen desselben von einem andern, leichtlich in Unordnung gerathen könne. Vielleicht kann im ersten Fall das in Rapportsetzen durch denjenigen, welcher auf die Nervenschwache wohlthätig wirckte, von Nutzen seyn. Daß aber allzulebhafte, heftige Ströhmungen eines dritten durch sanftere, der Nervenkrancken angemessene, behagliche, sollen gemindert, gemildert, weniger lebhaft gemacht werden, ist sehr zu bezweiflen. Aus diesem erhellet auch, daß die von Magnetisten hervorgebrachten Krämpfe, Verzückungen, keine Crisen sind; und was sie sind; wovon sie entstehen, und warum sie bey fortgesetzten, und öfters, mehrere Tage nach einander wiederhohlten

Ma=

Manipulationen endlich gar aufhören?

10.) Auf ihre erste Probe möchte ich mit ihnen doch nicht gleich setzen. Gewiß ist es, daß der Nervenäther durch ziemlich dicke Bedeckung in den andern Körper übergehet: er durchdringt gewiß auch Glas und Wasser. Durch Ueberströhmung mit Aether können die Sinnen sehr exaltirt werden; und unmöglich ist es daher nicht, daß sie in dem exaltirten Zustand die Beymischung des Aethers mit Wasser bemercken könnten. Versuche aber leuchten mir hierinn nicht vor.

Folgerungen liessen sich aus den gemachten Erfahrungen noch manche ziehen; Muthmassungen liessen sich auf Muthmassungen häuffen. Allein es ist weder meine Absicht, jene zu erschöpfen; noch

im

im unermeßlichen Feld der Muthmassungen mich zu verirren.

Mir ist es genug, Beobachtungen, Versuche, welche mit Unbefangenheit, ja mit Zweifelsucht angestellt worden sind, mit der reinsten Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe erzählt, und Aerzte und Naturforscher durch Wincke auf Natur-Erscheinungen aufmercksam gemacht zu haben, wovon die Masse menschlicher Kenntnisse sich grossen Zuwachs versprechen kann.

So unvorbereitet ich vor drey Wochen noch bei der Nachricht war, daß Herr Hofrath Böckmann, ein geschickter experimentirender Naturforscher, ein Archiv für thierischen Magnetismus herausgeben werde; so angenehm ist sie mir jezt. Beobachtungen, Versuche, welche

von Vertrauten der Natur, ohne Vorurtheil, ohne Partheysucht, mit ächtem Forschungsgeist angestellt worden sind, und aus denselben mit logikalischer Strenge gefolgerte Resultate, werden, wie ich hoffe, der Innhalt des Archivs seyn. Auf diesem Weeg allein kann der thierische Magnetismus von seinen Entstellungen gereinigt, der Widerspruch, in welchem er, nach Meßmerischer und französischer Darstellungsart, mit andern bekannten Naturgesetzen bisher stund, gehoben, und er selbst in das reinste Licht gesetzt werden.

Durch vereinte Bemühungen der Naturforscher und Aerzte kann dieser aufkeimende Zweig menschlicher Kenntnisse bald gedeyhen, und herrliche Früchte tragen.

Zusä-

Zusätze zum ersten Abschnitt.

Beym Abdruck dieser Abhandlung stellte ich noch einige Versuche an, welche ich als Zusätze beyfüge; sie bestätigen zwar nur dasjenige, was in der Abhandlung selbst von dem thierischen Magnetismus behauptet wurde: mit eben der Freymüthigkeit aber würde ich Versuche, welche mich selbst widerlegten, erzehlen. Ich verspreche auch heilig, es in der Folge zu thun, so bald Beobachtungen oder Versuche meine Meinung, wofür ich nicht eingenommen bin, entweder erschüttern oder gar umstossen werden. Es ist mir warlich nicht um meine Meinung, sondern um die Sache selbst zu thun.

Die Frau der achten Geschichte manipulirte ich ausser einem Krampfanfall

den

den 20sten dieses Abends um 6 Uhr. Ich war zu dieser Zeit so munter und kräftig, als es ein gesunder Mann beym frohen Selbstgenuß und einer ordentlichen Lebensart seyn kann. Ich manipulirte von der Stirne abwärts; sie hatte schon, als ich von der Stirne, über die Augen, den Schläfen zu, berührte, eine besondere, nicht auszudrückende Empfindung, welche ihr angenehm war; auch empfand sie einen Druck in den obern Augenliedern; von dem Berühren der Hertzgrube hatte sie keine auszeichnende Empfindung. Als ich zum zweytenmal von der Stirne nach den Schläfen berührte, konnte sie die Augen nicht mehr offen erhalten, unwillkührlich wurden sie fest zugeschlossen; ich manipulirte sie sechsmal; es wurde ihr unbeschreiblich wohl, allgemein durch den gantzen Körper leicht, kräftig; sie hohlte sehr tief mit Wonnegefühl

Athem;

Athem; sie bezeugte, es sey ihr schon Jahre lang nicht mehr so wohl gewesen, als in diesem Zustand. — Man kann also auf dieselbe Person in verschiedenen Zeitpuncten wircken, und nicht wircken. Im Krampfanfall vermochte ich nichts auf sie; ausser demselben viel. — Nun stund ich von meinem Stuhl auf, und entfernte mich von ihr; aber jetzt fühlte ich mich deutlich geschwächt; mein gantzes Gefühl sagte mir unwidersprechlich, ich habe Kraft verlohren, so schwächlich war ich; das Gehen war mir in den Knieen so beschwehrlich, als wie sonst bey der Reconvalescentz nach erlittenen hitzigen Fiebern; nie habe ich nach einem Beischlaf den Grad von Entkräftung gefühlt; ich gieng in freyer Luft spatzieren, mußte mich aber wider meine Gewohnheit, da ich sonst im Gehen und Lauffen nicht so leicht zu ermüden bin, etlichemal

niedersetzen. Nach einer Stunde Abwesenheit kam ich wieder zurück, und kaum vorher war sie erwacht; beym Erwachen wußte sie nicht, daß ich mich entfernt hatte; noch konnte sie die Augendeckel nicht offen erhalten; sie empfand einen beschwehrlichen Druck auf denselben, und ein unangenehmes Spannen über die Stirne. Auf etliche Striche von den Schläfen über die Augen der Stirne zu, verschwanden Druck und Spanneu urplötzlich; hell waren die Augen, und sie empfand sich diesen und den folgenden Tag ungewöhnlich gestärckt, weniger mit Krämpfen behaftet, ohne wieder magnetisirt worden zu seyn. Nach einem ruhigen Schlaf habe ich meine Kräften wieder erhalten. Diese Geschichte ist für mich entscheidend, daß auf der einen Seite Zuwachs, auf der andern reiner Verlust an Kraft ist. Bey meinen in

Heil-

Heilbronn angestellten Versuchen konnte ich mir allenfalls noch den Einwurf machen: vielleicht ist das, obgleich unmittelbar auf das Magnetisiren, gehabte Gefühl der Schwäche auch eine Wirckung meiner damals überhäuften, anhaltenden Anstrengungen des Geistes und Körpers, oder des Staunens und Nachdenckens über die mir damals ungewöhnlichen Erscheinungen? Hier konnte weder das eine, noch das andere Statt haben. Ich sitze, während dem Magnetisiren, in der ungezwungensten Lage und Stellung von der Welt; und die Anwendung meiner Muscularkraft ist weniger als Spielwerck. Es war also meine Entkräftung deutlich eine Wirckung der Mittheilung; und ich bin fest überzeugt, aß der Magnetist, wenn er sein Metier übertreibt, ohne sichtbare Ergiessung eines Safts, sich eben so sehr der allge-

meinen Nervenschwäche und allen fürchterlichen Folgen derselben aussetze, als diejenigen, welche sich durch anhaltende, übermäsige Geistesanstrengungen, durch Nachtwachen, durch Selbstbefleckung oder übermäsigen Beischlaf entnerven.

Ich habe noch überdieß an einem andern Tag ein zwantzigjähriges, schlankes, wohlgewachsenes Mädchen, das eben keine auffallende Merckmale der Nervenschwäche an sich trug; und eine 23 jährige Frau, von zärtlichem Körperbau und schönem Wuchs, welche vor einem Jahr in den Wochen einen Milchabsatz am Fuß bekame, und in dieser Zeit durch Schmerzen und schlaflose Nächte sehr entkräftet wurde, mit dem gleichen Erfolg magnetisirt; ich werde daher die Geschichte nicht im Detail erzehlen. Das Mädchen hatte im Schlaf

die

die angenehmsten, alle Nerven gleichförmig durchzitternden Gefühle, und wünschte sehnlichst, in diesem Zustand zu bleiben; der Schlaf erfolgte auf die Berührung der obern Theile; auch konnte ich ihn schneller durch Gegenstriche von den Schläfen gegen die Stirne, als durch Gegenstriche auf der Hertzgrube vertreiben. Die 23 jährige Frau magnetisirte ich den 21sten zum zweytenmal, zu einer Zeit, da sie gerade stark schwitzte; ich bewirckte wohl Druck und einiges Zuschliessen der Augen; aber die allgemeinen angenehmen Gefühle hatte sie nicht, und die Augen schlossen sich auf, so bald ich sie anredete. Es bestätiget also auch diese Geschichte die bereits gemachte Erfahrung, daß der Schweiß den thierischen Magnetismus in seiner Wirckung hindere.

Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Farbe, die Textur, das Material der Kleidungsstücke der berührten Person hat bisher in der Wirckung keine auffallende Abänderung mir dargestellt; nur allzudicke Kleidung hinderte sie offenbar.

Allgemein war inzwischen dieß, daß alle, auf welche ich einmal wohlthätig gewirckt hatte, die Wiederhohlung meiner Berührung sehnlich wünschten.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gmelin, Eberhard

Ueber Thierischen Magnetismus In einem Brief an Herrn Geheimen Rath Hoffmann in Mainz

Bd.: [1]

Tübingen (1787)

M.med. 366-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286629-2
VD18 90209664